

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938
42 (1908)**

7 (8.1.1908)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-738851](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-738851)

Handerolsteuer für bessere Sorten und die Wehrsteuer gestatten. Man hofft, durch die Vermögenssteuer für die Tabaksteuer vorlage mehr Stimmung zu finden.

Die Reform der Telephongebühren.

Die bereits angekündigte Konferenz über die Reform der Telephongebühren hat gestern zu Berlin im Reichspostamt begonnen. Den Vorsitz der Konferenz führt Staatssekretär Kräfte. Bei der Besprechung der beabsichtigten Fernsprechnetzreform zwischen den Vertretern der Reichs-Telegraphenverwaltung, der bayrischen Telegraphenverwaltung, der Vertreter des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks stimmte die Mehrheit für gänzliche Beseitigung der Anschlagsgebühren und die Erhebung derselben durch Grund- und Gesprächsgebühren zu der vorgeschlagenen Stufenfolge. Die gegen den bisherigen Tarif um 10 A ermäßigte Grundgebühr wurde mit der Maßgabe bewilligt, daß eine weitere Herabsetzung der Grundgebühr von 50 auf 40 für Netze mit weniger als 500 Teilnehmern bestimmt wurde. Eine einheitliche Festsetzung der Gesprächsgebühren auf 4 S wurde allgemein gewünscht. Die Schaffung der neuen Stufe von 75 S für Ferngespräche von 100-250 Kilometer wurde allseitig begrüßt.

Drahtlose Telegraphie.

Die große Telephonstation Nauens hat ihre diesjährigen Fernversuche nach Anbringung wichtiger Verbesserungen begonnen und ein ganz außerordentlich gutes Resultat erreicht. Wie erinnertlich, wurden die Telegramme Nauens vor einigen Wochen von einer kleinen transportablen Militärfstation in Forneburg bei Wien aufgenommen. Zu gleicher Zeit trat der Dampfer „Cap Blanco“ der Hamburg-Südamerikanerlinie seine Ausreise von Hamburg nach Buenos Ayres an und erhielt täglich telegraphische Nachrichten von Nauens. Das letzte Telegramm wurde in Santa Cruz (Ceneriffa) aufgenommen, nachdem der Dampfer acht Tagereisen von Hamburg entfernt war. Die Entfernung bis Ceneriffa beträgt ungefähr 3700 Kilometer, d. h. eine größere Entfernung, als die Marconi-Station bei ihren Fernversuchen über den Ozean erreicht hat.

Der Kölner Peters-Prozess.

S. u. H. Köln, 7. Januar.

Im großen Schwurgerichtssaal des hiesigen Landgerichts begannen heute früh unter großem Andränge des Publikums die Verhandlungen in der Privatklage des früheren Reichskommisars Dr. Karl Peters gegen die „Kölnische Zeitung“ bezw. deren verantwortlichen Redakteur Dr. Gustav Brüggemann und einen Berliner Vertreter dieses Blattes, den früheren Gouverneur Rudolph von Wernigens.

Ueber den Tatbestand, welcher der Privatklage zu Grunde liegt, wurde bereits Näheres mitgeteilt; es braucht darauf deshalb nicht weiter zurückgegriffen zu werden.

Den Vorsitz in der heutigen Verhandlung führte Amtsgerichtsrat Kuhl. Den beiden Beklagten steht R.-A. Falck-Köln zur Seite, während Dr. Peters durch Justizrat Sello-Berlin vertreten wird. Die Anklage, wonach die Geschworenen sitzen, sind von hiesigen und auswärtigen Journalisten besetzt. Seitens der Verteidigung ist noch in den letzten Tagen eine sehr große Anzahl von Zeugen und Sachverständigen geladen worden, darunter Staatsminister von Soden-Stuttgart, der frühere Gouverneur von Ostafrika, der Afrikareisende Graf Joachim Pfeil, der Vizeadmiral von Schlant, der Oberleutnant Kadelmann, der Eisenbahndirektor Mittelstadt, Tiermaler Kubner, Bezirksamtmann von Elbons, Polizeiaffizient Neuhaus-Altona usw. Der Privatkläger hat als einzigen Zeugen Freiherrn von Wehmann geladen, der selbst als Zeißner an der Beurteilung des Negersbros Martru und der Negerin Jagobija mitgewirkt hat. Staatsminister von Soden kann aus dienstlichen und gesundheitlichen Rücksichten an Gerichtsstelle nicht erscheinen. Er soll an einem noch zu bestimmenden Tage in Stuttgart kommissarisch vernommen werden.

Die Verhandlung begann mit einem lebhaften Protest des Justizrats Sello gegen die harte Zeugenbenennung. Dadurch sei der Kläger überrumpelt worden und die Zeugenvernehmung müsse unter diesen Umständen eine Farce werden. — Rechtsanwalt Falk entgegnete, daß die Beklagten immer noch darauf gewartet hätten, daß Peters seine Anklage wahr machen werde, den ganzen Peters-Skandal hier in Köln gründlich aufzurollen und alle nur erreichbaren Zeugen zu laden. Die Verhandlung würde sich nicht auf den Brief an den Bischof von Tuder, der in Wahrheit an den Bischof Smithies geschrieben worden sei, beschränken, sondern die ganze Aufsitführung und Persönlichkeit des Dr. Peters beleuchten, um den Satz zu beweisen, in dem der inkriminierte Artikel gipfele, nämlich, daß, wenn man Peters genau kenne, man sich nicht weiter um ihn bemühe. — Der Vorsitzende bemerkt, daß die Verhandlung sich streng im Rahmen des Eröffnungsbeschlusses halten müsse, daß also die Peters dargelegte falsche Berichterstattung an seine vorgelegte Behörde und Mißhandlung von Eingeborenen nicht hier zur Sprache gebracht werden könnten.

Vernehmung Rudolph von Wernigens.

Es wird dann der Hauptangeklagte Rudolf von Wernigens, der Verfasser des inkriminierten Artikels in der „Köln. Zig.“, vernommen. Er erklärt, daß es ihm darauf angekommen sei, das Treiben der Peters-Clique in das rechte Licht zu rücken. Der Tuderbrief habe in der Reichstagsversammlung des Jahres 1896 gar keine entscheidende Rolle gespielt, vielmehr hatten gleich am selben Tage, an dem der Abgeordnete Rebel ihn protokollierte und der Kolonialdirektor Kayser seine Mitteilung aus den Akten machte, der freisinnige Abgeordnete Kemmann, der Zentrumabgeordnete Dr. Hieber und der konservative Abgeordnete von Maslow übereinstimmend erklärt, daß die amtlichen Akten Peters noch viel mehr entwürdigten. Der Tuderbrief existiert allerdings nicht, wohl aber existiert ein Brief des Dr. Peters an den Bischof Smithies, in dem Peters zugibt, den Martru und die Jagobija gehängt zu haben, weil sie sich einen Hebräer gegen ihn hätten zu schulden kommen lassen. Dasselbe hat Dr. Peters im Gespräch mit dem Tiermaler Kubner und drei bis vier anderen Zeugen, die ich produzieren werde, ausgesprochen. Allgem. es schon stets geäußert, daß man in Deutschland nicht hat die Ansicht war, daß nach Afrika nur gehe, wer etwas auf dem Kerbholz habe. Da ich gerade über Peters

schon lange viel Ungünstiges gehört hatte, nahm ich mir vor, auf seine Akten besonders aufmerksam zu sein. In Ostafrika gelang mir kein Begleiter am Milimandjaro, Jahnde, ohne weiteres, daß die Gerichtsverhandlung gegen Martru und die Jagobija nur eine Komödie gewesen sei, um ungeschickte Handlungen zu verdecken. Aus den Akten entnahm ich dort auch, daß die ersten beiden Untersuchungen gegen Peters nur Scheinuntersuchungen gewesen waren. Mitteilbarig daran war der Kolonialdirektor Kayser, der durch die Machinationen der Peterspresse und die Drohungen der Petersfreunde gezwungen war, nachzugeben. Später hat dann die Petersaffäre wie ein Wurm an seinem Marke geätzt und ihn frühzeitig in's Grab gebracht. (Mit erhobener Stimme): Das werde ich hier beweisen. Nach der dritten Untersuchung war die Gefahr immer noch sehr groß, daß Peters wieder in den Reichsdienst eintreten und Gouverneur von Deutsch-Ostafrika würde. Ich habe schon damals gedroht, daß ich dann aus dem Kolonialdienst austreten und öffentlich erklären würde, daß ich unter Peters nicht deutscher Reichsbeamter bleiben könnte. Aber Peters und seine Freunde haben mit ihren gefährlichen Apirationen nie aufgehört. Noch während der letzten Reichstagswahl hat Peters sich zum nationalliberalen Kandidaten aufwerfen wollen, darum die unaufhörlichen Beschimpfungen gegen die viel zu milden Disziplinarteile und die groben Beschimpfungen gegen alle, die als Beamte, Zeugen oder Schriftsteller den Dr. Peters discreditierten. Auch mich hat man in der letzten Zeit in der Peters-Presse mit Worten wie „Mitarbeiter am Tuderbrief“, „Freund der Sozialdemokratie“, „Kolonialspesulant“ usw. überschüttet. Der Vorgänger des Dr. Peters am Milimandjaro, Herr v. Els, ist durch solche Angriffe in den Tod gebracht worden, nachdem er den Mut gehabt hatte, einen offenen Brief gegen Dr. Peters zu veröffentlichen. Wenigstens schrieb ich damals seinen plötzlichen Tod der Ueberlegung eines Artikels aus den „Leipziger Neuesten Nachrichten“ zu, in dem er der Beschuldigung und ähnlicher Verbrechen beschuldigt wurde. In Wahrheit soll er allerdings an den Folgen einer Tropenkrankheit gestorben sein. Jedenfalls hielt ich mich als Sachkenner für verpflichtet, das Treiben der Peters-Clique einmal aufzudecken.

Privatkläger Dr. Peters:

Der Beklagte hat hier eine Behauptung wiederholt, die längst in der Öffentlichkeit widerlegt worden ist. Er habe dem Reichstag kein Ehrenwort versprochen, daß er einen Brief ähnlichen Inhalts weder an Tuder noch an einen anderen Bischof geschrieben habe, noch daß er einer derartigen Handlung fähig sei, einen Mann und ein Mädchen ohne rechtlichen Grund, nur aus geschlechtlicher Eifersucht, zu töten. Sein Brief an den Bischof Smithies enthalte das gerade Gegenteil dessen, was in dem angeführten Tuderbrief stehen soll; von einer Peters-Presse oder einer Peters-Meute sei ihm nichts bekannt.

Es tritt dann eine längere Pause ein, damit der Privatbeklagte sich über seine Anträge auf Ladung von Zeugen und Sachverständigen mit seinem Rechtsbeistand beraten kann. — Nach der Pause verliest der Vorsitzende zunächst ein Schreiben des Justizministers, wonach dem Freiherrn von Soden und dem Bezirksamtmann von Elbons vom Staatssekretär des Reichsjustizamtes die Genehmigung zur Aussage erteilt wird.

Der Brief an Bischof Smithies.

Der Privatbeklagte überreicht dem Gerichtshofe den Brief des Dr. Peters an den Bischof Smithies im Original, und der Gerichtshof beschließt, diesen Brief durch den gerichtlichen Sachverständigen und Dolmetscher ins Deutsche überlesen zu lassen. Dr. Peters erklärt, daß es sich bei diesem Briefe lediglich um ein Konzept handle, das er nicht abgedruckt habe. Im übrigen stehe auch in diesem Briefe nichts, was an den Tuderbrief erinnere. Verteidiger Rechtsanwalt Falk: Die Quelle des Beweismittels geht dahin, daß der Angeklagte beweisen wolle, daß die Hinrichtung des Martru und der Jagobija durch Peters aus rein geschlechtlichen Gründen erfolgt sei, daß Peters damit rechnet habe und über die Gründe der Hinrichtung an seinen Vorgesetzten, Herrn v. Soden, einen falschen Bericht erstattet habe. Auf Antrag des Justizrats Sello beschließt das Gericht, als Gegenstück verständige den Generalleutnant von Hieber und den alten Afrikareisenden Thielmann zu laden.

Weitere Anträge der Verteidigung auf Zeugen- und Sachverständigenvernehmungen stellt der Gerichtshof vorläufig zurück. Es tritt dann wieder eine längere Pause ein.

Ausland.

Gewalt im Osten.

Von Vertretern Berliner, einen Spezialverkehr mit Japan betreibender Großhandelshäuser sind, wie wir erfahren, Mitteilungen aus dem fernsten Osten eingegangen, die nicht gerade von fester Friedenszuversicht der japan. Kaufmannschaft zu berichten wissen. Das will beachtet sein, denn gerade die Kaufmannschaft pflegt in Japan über die politische Auffassung der Regierung unauffällig informiert zu werden, nicht zuletzt wohl zu dem Zweck, um zu verhindern, daß unerwünscht große Geldbeträge außer Landes gehen. Es genügt in diesem Zusammenhange der Hinweis auf die wiederholten Inlandsanleihen Japans während des Krieges mit Ausland. Die Regierung in Tokio trifft also allem Anschein nach gewisse Vorbereitungen, mag sie auch, abwesend mit der Regierung in Washington, ihre friedliche Absicht ein über das andere Mal beteuern. Wer könnte wohl auch glauben, die Fahrt einer amerikanischen Schlachtflotte nach dem Stillen Ozean werde in Tokio ohne jeden Eindruck bleiben, wohl gar, wie zu lesen war, „mit Wohlwollen“ bemerkt werden? Man fähigt sich nunmehr bezualt, die Frage aufzuwerfen, ob die Auffassung kommerzieller Kreise über den Stand der politischen Dinge im fernsten Osten nichtfindet an den Berichten der deutschen Botschafter in Tokio und Washington. Beim plötzlichen Ausbruch des russisch-japanischen Krieges gab es bekanntlich einige Ueberlassung für die deutsche Diplomatie. Die gegenwärtige Sachlage mit dem weltpolitischen Hintergrund ist allerdings nicht geeignet für eine öffentliche Erörterung unter Anteilnahme von verantwortlichen Staatsmännern. Doch den Volksvertretern könnte wohl hinter den verschlossenen Thüren der Budgetkommission seitens des auswärtigen Amtes Aufschluß gegeben werden, ob die Geschäftsträger des Reiches in Tokio und Washington mit der Mäßigkeit

des Unterverdens der Kriegsgefahr in nicht ferner Zukunft rechnen. Auf einen Zwischenfall darf man immerhin gefaßt sein, solange die Frage der Einwanderung der Gelben in die Vereinigten Staaten nicht nach dem Wunsch Japans gelöst ist.

Unpolitisches.

Zeit vier Wochen lebendig begraben.

Aus Newyork wird berichtet: Die drei Grubenarbeiter, die nun schon drei Wochen der Rettung harrend tief in den Schächten der Alpha-Mine in Nevada gefangen sind, werden sich noch lange in Geduld fassen müssen, ehe sie das Tageslicht wieder werden erblicken können. Tag um Nacht sind ihre Kameraden am Werke, die Stein- und Trümmermassen hinwegzuräumen, die den Zugang zum Schacht noch verstopfen. Am Sonntag mußte man den Verschütteten mitteilen, daß wohl noch vier Wochen vergehen werden, ehe ihr Schicksal sich wandeln wird. Unvermuthlichem Humor nahmen die drei die Kunde hin. „Es geht uns ausgezeichnet“, war ihre Antwort. Man hat nichts versäumt, um den Unglückseligen die Möglichkeit ihrer Befreiung zu erleichtern. Es ist gelungen, eine regelrechte Telephonverbindung mit ihnen herzustellen, und durch das Wasserrohr, das anfangs als Sprachrohr diente, erhalten sie mehr Speisen, Getränke und Lederbissen, als ihnen vielleicht zuträglich ist. Täglich übermitteln ihnen das Grammophon lustige Märchchen und Gesangsweisen, und daß alle diese Bemühungen nicht umsonst sind, zeigt die lustige Bemerkung über den „Klingelstein“ am Telephon, die sie am Sonntagabend vorbrachten. Wenn die Befreiung des Telephons nicht vervollkommen und nicht warmes Wasser zu Badegewässern geliefert würde, dann sähen sie sich ihrem Bedauern genötigt, umzugehen und ein anderes Hotel zu suchen. In einem Weihnachtsgrüße an einen Freund berichtete Bailey, einer der Verschütteten: „Es geht uns besser als irgend jemand im Lande, alle Leute wollen uns beschenken, Wein, Zigaretten und alle möglichen Dingen werden uns „hinuntergeschickt“, und nachdem es gelungen ist, durchs Wasserrohr einen Telephonapparat zu legen, können wir uns jederzeit gemächlich mit der Oberwelt unterhalten.“

Die geheime Vorlage des Großherzogs an den Landtag.

Odenburg, 8. Januar 1908.

Mit innerem Widerstreben, aber einem Drucke der Notwendigkeit folgend, deuteten wir in den letzten Tagen des alten Jahres vorfristig die Beziehungen zwischen der Kutschen erregenden B. Wendt'schen Angelegenheit und einer geheimen Vorlage des Großherzogs an, die Regentkassensfragen zum Gegenstande hatte. Nun dieser Zusammenhang bekannt geworden ist, legen weder der Großherzog noch die Staatsregierung weiterhin Wert auf die Geheimhaltung der Vorlage und der erste Minister, Erz. Willich, erließ folgende Schreiben an den Landtags-Präsidenten Schröder, die sämtlichen Abgeordneten zugewandt wird:

Odenburg, den 4. Januar 1908.

An den Landtagspräsidenten Herrn Dekonomizier Schroder.

Mit Bezugnahme auf das Schreiben der Staatsregierung vom 6. November 1906, betreffend die Beordnung der Regentkassat, teile ich dem Herrn Landtags-Präsidenten ergebnis mit, daß, nachdem die bisher vertraulich behandelte Vorlage in weiteren Kreisen bekannt geworden und auch bereits in der Presse, zum Teil mißverständlich erörtert ist, die Staatsregierung auf die fernere Geheimhaltung der Vorlage keinen Wert legt. Es bezieht sich die selbstverständlich nicht auf die im Landtagsauschusse gemachten vertraulichen Mitteilungen, welche die Staatsregierung nach wie vor als vertraulich ansieht.

gez. Willich.

Somit sind wir in der Lage, den Wortlaut der früher geheimen Vorlage zu bringen, sowie einen Abriss über die Verhandlungen derselben im Plenum; befragt ist uns dagegen, etwas über die hochinteressanten Aufschlüsse der händlungen mitzuteilen, was wir bei der jetzigen Sachlage für gebührend halten und für verkehrt.

Die früher geheime Vorlage

lautet also: Geheim Staatsministerium, Nr. 2564. Verwaltungsauschuß, Odenburg, den 6. Nov. 1906.

Auf Grund einer Anordnung Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs vom 23. Dezember 1904, zu welcher der Landtag laut Schreiben vom 22. desselben Monats seine Zustimmung erklärt hatte, ist für den Fall, daß Seine Königliche Hoheit der Großherzog während der Minderjährigkeit des Erbgroßherzogs aus dem Leben abberufen werden sollte, Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin und eventl. Seine Hoheit der Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg zur Regentkassat ernannt.

Nachdem diese Anordnung erlassen, ist in Erwägung der Bestimmungen des Staatsgrundgesetzes durch das Gesetz vom 19. Oktober 1904 das Recht der Thronfolge im Großherzogtum nach dem Abgange des Mannes Stammes des Herzogs Peter Friedrich Ludwig der Glücksburger Linie des Hauses Schleswig-Holstein-Sonderburg verliessen und damit der Herzog Friedrich Ferdinand der nächste Vorerbe auf die Thronfolge in dem genannten Falle geworden. Seine Königliche Hoheit der Großherzogin ist deshalb für angezigt, und mehr der Pflicht der Vorschriften des Staatsgrundgesetzes über Thronfolge und Regentkassat entsprechend, für den Fall, daß Höchstselben nach während der Minderjährigkeit des Erbgroßherzogs aus dem Leben abberufen werden sollten, den Herzog Friedrich Ferdinand zum Regenten zu ernennen.

Indem die Staatsregierung um eine vertrauliche Behandlung dieser Angelegenheit bittet, beantragt sie: der Landtag wolle zu dieser Beordnung der Regentkassat seine Zustimmung erteilen. Willich.

In den Landtag des Großherzogtums.

Der Sinn dieser Vorlage war der, den Landtag um seine Zustimmung zu ersuchen, der Frau Großherzogin die ihr früher zugeordnete Regenshaft (für den Fall des Ablebens des Großherzogs während der Minderjährigkeit des Erbprinzen) zu nehmen!

Die Verhandlung der Vorlage war folgende: Der Verwaltungsausschuß unter Vorsitz vom Vizepräsidenten Lange n beriet die Vorlage. An den Beratungen nahmen auch andere Abgeordnete teil. Wie sich der Ausschuß bei der Vorlage verhielt, darüber können wir nichts mitteilen, aber wie er und der ganze Landtag sich bei der Entschaltung der Frau Großherzogin verhielt, das geht aus dem Ergebnis der vertraulichen Plenaritzung hervor. Sie nahm folgenden Verlauf:

Präsident Schröder stellt die im Aktstich unter den Abgeordneten verbreitete Vorlage zur Debatte. Esz jellenz Willich ist als einziger Regierungsvertreter (und auch wohl in seiner Eigenschaft als Minister des Großherzoglichen Hauses) zugegen. Der Präsident eröffnet die Diskussion. Niemand meldet sich zum Wort.

Wir kommen zur Abstimmung. Wer die Vorlage ablehnen will, erhebe sich!

Wie ein Mann erhebt sich der gesamte Landtag.

Abg. vom Dieck beantragt nun Feststellung des Stimmentfalles.

Die Vorlage ist einstimmig abgelehnt.

Tiefes Schweigen! Da nimmt Minister Willich das Wort und erklärt im Namen des Großherzogs etwa folgendes:

Nun der Landtag diese Vorlage abgelehnt hat, könne der Großherzog dem Chef seines Hofstaates, Vizeoberstallmeister v. Wendt, nicht länger erlauben, die Geschäfte des Hofstalles der Krönungskommission zu führen!

(Die Verbindung dieser beiden Aemter ist historisch; mit nur einer Ausnahme in den 90er Jahren besteht sie, so lange es eine Krönung gibt, seit 1820 etwa.)

Die Wirkung dieser Erklärung ist unbeschreiblich: Ein schneidendes Hohngelächter geht durch den Landtag. Aufleuchtend verläßt Minister Willich seinen Platz am Regierungstisch und das Haus.

So liegen die Dinge, und dem Vernehmen nach stand jetzt in Aussicht, daß die Vorlage noch mals erschie n. Wir brauchen wohl nicht zu sagen, und es bedürfte gar nicht der schon erfolgten Erklärung einzelner Abgeordneter, daß die Vorlage wieder auf denselben impotenteren einstimmigen Widerstand gestoßen wäre. Der Großherzog wird unseres Erachtens auch keinen Landtag finden, der einer ähnlichen Vorlage zustimmt.

In Landwirts- und Jägerreisen wurde die Schlinge bekannt. Welchen tiefen Eindruck sie überall im Lande machte, kann man sich denken. Der Großherzog äußerte sich sehr ungnädig über den Landtag. Als derselbe dies Jahr wieder zusammentrat, sandte er dem Landesfürsten trotzdem das übliche Guldigungstelegramm. Aber der Großherzog beantwortete es anders als früher, nicht persönlich! Deshalb unterließ auch die Entsendung des Präsidiums zur persönlichen Begrüßung des Großherzogs, was zur Folge hatte, daß der Landtag nicht zu Hofe geladen wurde, daß er z. B. auch zu dem auf den 10. d. M. angelegten Hofball keine Einladung erhielt, wie es sonst stets üblich war. Wir konnten deshalb mit Recht in unseren Betrachtungen zu den Staatsverhandlungen im Landtage sagen, daß die Beziehungen des Landtags nach oben abgeschnitten seien. Man wird uns das Zeugnis größter Vorsicht im Ausdruck nicht verlagen können.

Die Jäger veranstalteten letzten Sonntagabend bekanntlich eine Versammlung in der „Anton“, wo die Entsendung einer Deputation und die Ueberreichung einer Bittschrift an den Großherzog beschlossen und letzten Montag ausgeführt wurde. Wir teilten bereits mit, daß der Großherzog auf diesen Herren gegenüber, deren Sprecher Detonomierat Jürgens-Hohenkirchen war, wenig Gungung ließ, daß er ihren Wunsch, Oberstallmeister v. Wendts als Vorsitzenden der Krönungskommission zu belassen, erfüllen werde. Wir fassen diesen Gang der Jägervertretung so auf, daß unsere Landwirte, die treuesten Anhänger des Großherzogs, kein Mittel unverzucht lassen und auch die letzte Aussicht erschöpfen wollten. Es fehlt natürlich auch nicht an Stimmen, die diese bittere Haltung angeichts der bekannten Festimmung des Großherzogs durchaus verurteilen.

So liegt jetzt die Sache. Wie sie sich nun entwickelt, steht dahin. Wir verzichten heute auf weitere Ausführungen dazu und lassen allein die Tatsachen sprechen. Aber angeichts der tiefen Erregung, die das Vorgehen des Landesfürsten im ganzen Lande hervorgerufen hat und hervorgerufen mußte, darüber konnte kein Eingeweihter im Zweifel sein, vor allem die Regierung nicht, müssen wir doch die Frage aufwerfen: Wie konnte sich ein Ministerium, das es gut mit dem Großherzog und dem Lande meint, dazu bereisfinden lassen, diese Vorlage dem Landtage gegenüber zu vertreten und diese Erklärung daranzuschleppen? Darüber wird man mit Recht im ganzen Oldenburger Lande höchst erstaunt sein!

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck anderer mit Anmerkungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Änderungen und Berichtigungen über letzte Verfassungen sind der Redaktion zu mitteilen.

Odenburg, 8. Januar.

* **Stadt Nordenham.** Der Beschluß, die Gemeinde Atenz zur „Stadt Nordenham“ zu erheben, wurde gestern vom Atenz Gemeinderat mit 10 gegen 5 Stimmen in zweiter Lesung wiederholt. Es soll keine Remise zum Stadtrat vorgenommen werden, sondern die gegenwärtigen Gemeinderatsmitglieder sollen auch den Stadtrat bilden.

* **Weiterverhörungen.** Morgen kienlich trübe und regnerisch, Veränderliche Winde. Etwas kühl.

* **Ein Fahrraddiebstahl** wurde gestern in der Haarenstraße verübt, während der Besitzer kurze Zeit in einem Laden zu tun hatte.

* **Aufhebung des Tanzverbots in der Advents- und Fastenzeit.** Wie wir schon mitgeteilt haben, hat sich das Ministerium entschlossen, dem Wunsche des Wirtverbandes, die Advents- und Fastenzeit für Tanzlustbarkeiten freizugeben, zu entsprechen. Heute ist dem Landtag der Entwurf eines neuen Gesetzes, betr. die Sonn- und Feiertage, zugegangen, in dem die Aufhebung des Tanzverbots enthalten ist. Das Tanzverbot wird nur noch aufrecht erhalten für den ersten Weihnachtstag, Oster- und Pfingsttag, für den Buß- und Betttag, für die diesen Feiertagen vorhergehenden Tage und für die ganze Karwoche.

* **Bremen, 8. Jan.** Auf dem Miensberger Friedhof wird heute die jüngste Tochter Adalbert von Caminoss, Wwe. Johanna Schneider, an der Seite ihres vor vielen Jahren verstorbenen Gatten beerdigt. Sie hat länger als ein Menschenalter in Bremen gewohnt, nach dem Tode ihres Gatten, eines Bremer Kaufmanns, zog sie nach Berlin, wo sie den Rest ihrer Tage verlebte. Sie hat ihre Geschwister um viele Jahre überlebt.

* **Bremenhaven, 7. Jan.** Das gestrige Philharmonische Konzert des durch Mitglieder der Odenburger Hofkapelle auf 60 Mann verstärkten Abt-Orchesters gestaltete sich durch die vorzügliche Wiedergabe der Rührigen Fantasie in einem bedeutenden musikalischen Ereignis. Kammerleiter Cronberger aus Braunschweig lang im ersten Teil des Abends Bruchstücke aus den „Meisterfingern“ und „Lobengrin“ mit Orchesterbegleitung.

Neueste Nachrichten und letzte Depeschen.

Eigene telephonische und telegraphische Berichte der „Nachrichten für Stadt und Land“.

„Brot und Arbeit!“
Berlin, 8. Jan. Das „B. L.“ meldet aus Rom: Gestern früh besichtigte der König das seit etwa 25 Jahren im Bau begriffene Viktor Emanuel-Denkmal, dessen Bau alle paar Monate mangels Materials unterbrochen wurde. So war auch diesmal eine Anzahl sonst am Denkmal beschäftigter Steinmetzen arbeitslos. Die Leute begrüßten den König mit dem Rufe: „Wir wollen Brot und Arbeit!“ Die Polizei und Carabinieri umringte die Steinmetzen und verhaftete 60 von ihnen. Da die Verhafteten erklärten, sie hätten den König nur auf ihre traurige Lage aufmerksam machen wollen, wurden sie sofort wieder freigelassen.

Spanien und Marokko.
Madrid, 8. Jan. Die gesamte heilige Presse wechselt mit dem französischen Minister des Aeußeren, Bidou, aus Anlaß seines Besuchs in der spanischen Hauptstadt verbindliche Willkommengrüße, bleibt aber sonst sehr zurückhaltend, wenn in Beziehung auf den Besuch die spanisch-französische Aktion in Marokko erwähnt wird. So betonen die Blätter immer wieder, daß sich Spanien in keine kriegerischen Abenteuer einlassen wolle. Dagegen scheint die Regierung bedeutend zu Gunsten der französischen Auffassung umgestimmt zu sein. Von glaubwürdiger Seite verlautet nämlich, Spanien werde in Wäde ein 6000 Mann starkes Korps nach Nordafrika überlegen. Der Ministerpreis in Newyork.

Newyork, 7. Jan., abends. Zwischen der Polizei und den streikenden Mietern kam es in vier großen Versammlungen zu förmlichen Schlächten. Ueber zwanzig Verammlungsteilnehmer, darunter Frauen und Kinder, wurden verwundet; auch einige Schulpunkte erlitten Verletzungen. Die Meetings gestalteten sich schließlich zu Kundgebungen von ausgeprochen sozialistischem Charakter. Es wurden rote Fahnen entfaltt, revolutionäre Lieder gesungen und flammende Reden gegen die Regierung gehalten. Die Polizei drang dann in die Versammlungssäle ein und nahm von den Demonstranten, die sich weigerten, auseinanderzugehen, eine große Anzahl fest. Blutige Schlägereien waren die Folge. Die meisten der Verletzten wurden aber nicht in Krankenhäuser gebracht, sondern vorher von ihren Freunden weggeschafft, um sie der Verhaftung zu entziehen.

Die Reform der Telephongebühren.
Berlin, 8. Jan. Die Konferenz über die Reform der Fernsprechggebühren hat das Ergebnis gehabt, daß die dem Reichstag zugehende Vorlage im Wesentlichen die in der Denkschrift des Reichspostamts vorgeschlagenen Veränderungen im Telephongebührentarif bringen wird.

Zur Affäre.
Berlin, 8. Jan. Wie die „N. O. C.“ zu dem militärgerichtlichen Verfahren gegen die Grafen Schönaun und Lynar erzählt, hat die Untersuchung sich auch auf mehrere zur Sprache gebrachte Verletzungen erstreckt, die soweit zurückliegen, daß sie verjährt sein würden. Auch diesen Fällen wird jedoch sorgsam nachgegangen, weil es ja selbstverständlich bei dem Ehrengericht für Offiziere eine Verjährung nicht gibt. Das kriegsgerichtliche Verfahren würde allerdings für diese Fälle auszu-schalten sein.

Vermischte Depeschen.
Berlin, 8. Jan. Der dem Wahnhof in Altesseffen fröh, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Ein Zugführer wurde verlest. Der Schaden ist bedeutend.

Frankfurt a. M., 8. Jan. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten sprachen sich die Redner aller Parteien gegen den Plan aus, die Automobilrennbahn im Taunus mit städtischen Mitteln zu unterstützen.

Verantwortlich: Chefredakteur Wilhelm von Busch, Leitung des Politis, des feuilletons und Vermischten Dr. Richard Hamel, des Lokalen J. Kropfer. Verantwortlich für den Inseratenteil: Ch. Adicks. Druck und Verlag von B. Scharf, sämtlich in Odenburg.

Armour's Fleisch-Extrakt.

Dunkel von Farbe. — Stark konzentriert. — Sehr ergiebig. — Ueberall erhältlich. — Hergestellt unter ständiger staa tlicher Kontrolle. Engros - Niederlage: Emil Nolte, Odenburg.

Wafede - Meinenfeld. Habe einen besten 10 Monate alten **Prämien-Eber**, weil überdüngt, billig abzugeben. **G. Weimund.**

Eesfeld. Der Kaufmann und Galanterie Friedrich Frerichs zu Nordersheim beabsichtigt sein doteiligt belegen.

Geschäftshaus
mit Antritt zu Mai 1908 zu verkaufen. Die Besingung besteht aus dem neuen, sehr zweckmäßig eingerichteten Wohn- und Geschäftshause, einem geräumigen Stall und Lagerhause, Kegelbahn und 44000 Sektar Grünbän. Vorhanden ist ein geräumiger Tanzsaal mit Bühne. In dem außerst hübschen Innern zahlreicher, durchaus zahlungsfähiger Kundenschaft belegen Geschäftshause wird eine umfangreiche Kolonial-, Kurz- u. Steinwaren-Sammlung, sowie ein vorzügliches Brot- und Metzgereigehöft geführt und außerdem eine vorzügliche Bekleidungsfabrik. Der erhebliche Umsatz, sowohl in der Wirtschaft als auch im Laden kann jederzeit nachgewiesen werden. Ein strebsamer Geschäftsmann mit etwas Vermögen findet hier eine besonders gute Erwerbungsquelle.

Der Kaufpreis ist recht mäßig und kann zum großen Teil verinsichtlich liegen bleiben. Kaufliebhaber wollen sich baldigst an mich wenden und wird weitere Auskunft dann gerne erteilt.

H. von Nothen,
Auktionator.

Verkauf
eventl.
Stüdweiser Verkauf
einer
schönen Hofstelle
in
Osternburger - Neuenwege
bei Odenburg.

Neuenwege. Zum Verkaufe der in Osternburger-Neuenwege, unweit Odenburg, liegt einmässig an der Chaussee belegen

Verkaufstermin anberaunt auf **Freitag,**
den 10. Jan. d. J.,
nachmittags 4 Uhr.

in Mohrs Wirtschaft in Neuenwege. Die Hofstelle besteht aus dem noch neuen, hübsch eingerichteten Wohnhause nebst großen, ebenfalls noch neuen, praktisch eingerichteten landwirtschaftlich. Gebäuden und ca. 35 Sektar Grünlandereien sind. Die Landereien liegen sämtlich unmittelbar beim Hause und sind allerbeste Bonität. Die Besingung kann wegen ihrer leichten Verarbeitung sehr zum Verkauf empfohlen werden. Die Besingung gelangt im ganzen als auch geteilt zum Verkauf. In diesem letzten Termin wird bei annehmbarer Gebote der Zuschlag erteilt werden. Kaufliebhaber ladet ein

Bernhard Schwarting,
Auktionator,
Evertsen - Odenburg.
Güterversteigerung. Zu verk. eine nahe am Raßen stehende Kuh-Feiende. Tabken.
Hof. Auerbühner. Blumenk. 58

Photograph. Apparat,
9 x 12, für Platten und film, hochselekt, wenig gebraucht, mit Niederdrückfenster u. 6 Kassetten u. Ubertafel. Neuwert 110 M., für 40 M. umständlicher zu verkaufen. Offerten unter E. 65 an die Exped. d. M. erbeten.

Holzverkauf
Zwischenahn. Der Hausmann S. Holz, Althausen, läßt am

Sonnabend,
den 18. Jan. d. J.,
nachm. 1 Uhr an.
in letztem Buiche „Hoffeldingen“ zu Haarentroth:
100 Haufen
gefällte Eichen,
Wau, Wagen- und
Grubenholz,
meißelnd mit Pahlumsfrist verkaufen, und wollen Kaufliebhaber sich an Ort und Stelle verammeln.
H. G. Stierich.

Am Montag,
den 20. d. M.,
nachmittags 2 Uhr,
sollen auf meinen Kolonaten beim Holzenkämpfer'schen Gasthause in Ellisabethstern sämtliche

Lorgräberereien
verpachtet werden.
D. W. Oltmanns,
Leer.

Verkauf
einer
Besingung
in
Odenburg, Rosenstr.

Odenburg. Frau Elise Dämeland Ww. in Odenburg hat mich beauftragt, ihre an der Rosenstraße Nr. 4. Gute Zubereitungen in Odenburg belegen

gerichtet für 2 geräumige Unternehmungen und Oberwohnung und Garten. Das Wohnhaus ist gut erhalten, eignet sich wegen der Nähe des Hafens und der Bahn für einen **Handwerer** und auch als **Gasthause** und kann daher sehr zum Verkauf empfohlen werden.

Zweiter und letzter Verkaufstermin fällt an auf **Montag,**
d. 20. Janr. 1908,
nachm. 6 Uhr,
in Dargmann's Wirtschaft zu Odenburg am Etan.

Bei annehmbarer Gebote wird in diesem Termine der Zuschlag erteilt werden.

Bernhard Schwarting
Auktionator,
Evertsen-Odenburg.
Zu verk. 1 q. d. Schieferhände. **Häher, Glorben, Ghauffe.**
Empfehle
H. Speisefartoffeln
Magnum bonum,
Scheffel 1.20 M., Zentner 3.30 M.
Berthold Grenzer
Kurwischstraße 4

Leo Steinberg.

Der grosse Ausverkauf

beginnt am Montag, den 13. d. Mts.

Restbestände und herabgesetzte Artikel

aus fast sämtlichen Abteilungen kommen - spottbillig - zum Verkauf.

Besondere Gelegenheitskäufe

in

Aussteuer-Artikeln,

wie:

Reinwollene Mousseline zu 75 Pfg. per Meter.

Bettuchableinen, Weiße Bettendamaste, Inlette, Hemdentuche.

Viele Qualitäten unter dem jetzigen Herstellungswert.

◆ Günstige Gelegenheit zum Einkauf für die Braut-Anstifter! ◆

Reste und Coupons von Kleiderstoffen, Kleider-Kattunen, Baumwollwaren, Inletten, Hemdentuchen etc.

sollen zu **Spottpreisen** verkauft werden.

D. R. P. Nr. 144 770.



Bioglobulin

Weinartiges blutbildendes Getränk von höchstem Wohlgeschmack und vorzüglicher Bekömmlichkeit.

von bedeutenden Chemikern u. Aerzten vollständig begutachtet.

ganzständig. Nähr- u. Kräftigungsmittel für Bleichstüchtige u. Blutarme.

1/4 Liter. Mk. 2.— erhältlich in allen besseren Drogengeschäften.

Soennecken's

Nr 1 : 1 Mark
Bei 25 St. : 95 Pf
50 : 92
100 : 80

Überall vorrätig



D. R.-Patent
Größte Schonung der Briefe
Schnellstes Einordnen

Briefordner

F. SOENNECKEN Schreibwaren-Fabrik BONN • Berlin Taubenstr. 16-18

Ausverkauf zurückgesetzter Waren.

Fertige Damen-, Herren- u. Kinder-Wäsche, etwas unsauber geworden, fertige Bett- u. Kissenbezüge, Handtücher, Küchenwäsche, Tischtücher u. Servietten (gute Qualitäten), Reste von Hemdentuchen, weissen u. farbigen Barchenden, Cattunen, Wollmousseline, Blusenstoffen, Gardinen, abgepasst u. vom Stück, ferner Blusen- u. Kinderkleider (auch Russenkittel)

ganz unter Preis.

Julius Harmes, Schüttingstr. 16.

Meine auf Vorkum belegene Wohnung

Upholz

beabsichtige ich zum Austritt auf den 1. April oder 1. Mai 1908 unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen oder zu verpachten.

Upholz besteht aus einer Restauration mit nachweisbar gro-

ßem Umfasse und aus einem großen, kompl. Holzgebäude mit Weide und Futter für 20 Fähe, 10 Stück Jungvieh und 20-30 Schafe. Die Milch wird während der Saison bis zu 60 A pro Liter verwertet und außer der Saison mit 20 A.

Restauration und Landwirtschaft können zusammen oder einzeln gepachtet werden.

D. B. Dittmanns, Beer.

Parcel, Dritter und letzter Termin zum Verkauf des dem Klempnermeister **G. Willms** in **Barel** gehörigen, an der Dillstrasse gelegenen Hauses, in welchem zur Zeit

Klempnerei mit Ladengeschäft

betrieben wird, das sich aber auch wegen seiner Lage (Eingemündung der neuen Dangafier Chaussee in Barel) zu jedem anderen Geschäftsbetriebe eignet, insbesondere auch zur Schlachtereierichtung ist, findet statt am

Dienstag, den 14. Janr., nachm. 4 Uhr,

in meinem Geschäftslotale.

In diesem Termine erfolgt bei annehmbarem Gebote der Zuschlag. — Kaufliebhaber ladet ein **Schäfer, Autt.**

Billich zu verkaufen

1 gut erhaltenes Kommoden, 2 Substantielle, 1 Kleiderkasten in Aufsatz, 1 Bettstelle m. Sprungfeder-Rahmen, Hochstuhl. **Waffenplatz 8.**

10 Herren-Schreibische,

darunter mehrere gebraucht, aber gut erhalten, habe billig zu verk. **G. Wahlow, Waffenplatz 8,** gegenüber dem Schul-Spielplatz. 1 fast n. Habelsch, Herrengarder., u. öfl. Betr.-Machine u. d. vert. **Karlsruhe 1. unten.**

Buchdruckerei F. Büttner

Geke-Mottene und Haarenstrasse : gegründet 1857

Visites Glückwunschkarten Verlobungsanzeigen Menus etc.

Modern, sauber. *Spes. seit 50 Jahren.*
Auswärtige Aufträge schnellste Erledigung.

Billich zu verkaufen ein neuer kompletter Herren-Lurnanzug.

G. Grün, Sonnenstr. 9.

Wer ist bereit,

mir wöchentlich gegen Kassa 50 bis 70 Pfund Rindertalg zu liefern? Offerten mit Preisangabe erbitte

S. Weber,
— Stapelmoorerheide — bei Stapelmoor.

Besitzung

fast neues Haus mit Garten, Stall und Garten, günstig an der Chaussee gelegen, mit Antritt zu Mai d. N. zu verkaufen. In derselben wird Bäckerei mit bestem Erlösa betrieben, der Besitzer will jedoch aus einem besonderen Grunde in eine andere Gegend ziehen. Für einen Käufer, der ein vorzügliches Geschäft sich erwerben will, ist somit hier eine seltene Gelegenheit geboten. Der Kaufpreis ist sehr mäßig.

Weitere Auskunft wird auf Wunsch gerne erteilt.

H. von Nethen,
Auktionator.

Bremer Stadttheater.

Donnerstag, den 9. Januar: „Hosersholm.“ Auf. 7 Uhr.
Freitag, den 10. Januar: „Mignon.“ Anfang 7 Uhr.
Sonntag, den 11. Januar: nachm. 3 Uhr: „Nebenbrüder.“ Auf. 7 Uhr: „Don Carlos.“

Heiratssuche.

Märgermädchen, 21 J. alt, einz. Kind, m. 80 000 A Vermittg., besch. gutmütig, m. einem unbed. körperl. Reiz, m. i. m. einem sol. u. w. auch vermögend. Herrn zu vermählen. Gen. Off. find. Fides. Berlin 18. zu abverleihen.

Verdingung

Bei der Garnison-Verwaltung in Wilhelmshaven soll die Lieferung des laufenden Bedarfs an Bettstellen für das Rechnungsjahr 1908 vergeben werden. Es findet ein Termin im Geschäftszimmer der unterzeichneten Verwaltung am 24. Januar d. J., vormittags 11 1/2 Uhr, statt. Bis dahin sind Angebote mit der Aufschrift „Angebot auf Bettstellen“ abzugeben.

Die zu eren Bedingungen können von unierer Registratur gegen Erstattung von 1,00 M empfangen werden.

Marine-Garnison-Verwaltung.

Bardenfleth. Die Umsagen zu hiesiger Gemeinde-, Armen- und Kirchenkasse, Beiträge zur Landwirtschaftskammer etc. sind bis zum 25. d. Mts. zu entrichten.

G. Gräper, Rechntr.

Oberhausen.

Hotel zur Krone.

Dienstag, den 14. Januar:

Großer Gesellschaftsabend

mit nachfolgendem

Konzert u. Tanz für Herrschaften.

Anfang 6 Uhr.

Dieser laden freundlichst ein **E. Schröder, D. Fage.**

Gewaltiges Aussehen

wegen meiner niedrigen Brillenpreise. **Edt. Mathenower Brillen und Kneifer** mit besten Gläsern, von keiner Konkurrenz bisher geboten:

Zickelkneifer 1.50 Mk.
Zickelbrille 1.20 Mk.
Sportklemmer 1.00 Mk.

Emil Brand,
Uhrmacher und Optiker,
Gartenstr. 9. Fernspr. 739.
— Krankeulassen - Lieferant.

Zur gef. Not! Ein besserer Kunde suchte sich in folgenden Beize über meine niedrigen Brillenpreise:

Ich bin schon in vielen Städten gewesen, habe immer für einen Sportklemmer bei den Optikern bis 2.50 M bezahlt, nur in Berlin zahlte ich 1.25 M, das ich aber denselben Kneifer bei der Firma **Emil Brand** für 1 M erhalte, darüber bin ich einfach best. Der Unterschied der Preise ist ja gewaltig!

Von der Reise zurück.

Augenarzt Dr. Backhaus,
Privat-Augenklinik
Dockstr. 5-7,
Geestemünde.

„Justitia“, Oldenburg.
Inkasso-Auskunftei.

Schuhmachermeister u. Landwirt **Heinr. Ullers u. Frau** in **Drehwege** haben am 12. Januar **silberne Hochzeit!**

Großherzog. Theater.

Donnerstag, den 9. Jan. 1908.
57. Vorstellung im Abonnement: „Johannistener.“

Schauspiel bei 4 Uhr v. S. **Sudermann.** Aufführung 7, Anfang 7 1/2 Uhr.

Heiratssuche.

Märgermädchen, 21 J. alt, einz. Kind, m. 80 000 A Vermittg., besch. gutmütig, m. einem unbed. körperl. Reiz, m. i. m. einem sol. u. w. auch vermögend. Herrn zu vermählen. Gen. Off. find. Fides. Berlin 18. zu abverleihen.

Heirat! Fel., 24 J., 170 000 M. Verm., das ist 88 000 M. w. Heirat im fol. charakter. Herrn. **Off. Adal. Berlin, N. N. 7.**

Heirat!

Ich suche ein Mädchen unter 24 zur Frau, blond, blaue Augen, heiter, leichtgläubig. Zu haben braucht fe. annehmlich. Bin 43. Wer Lust hat, schreibe selbst um. **Dr. phil. H. 62 an D. Frau, Wiesbaden.**

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeigen.

Die glückliche Geburt eines **kräftigen Jungen** geigen hoch erfreut an **Emil Diekmeyer u. Frau,** Amst, geb. Krüger.
Donnerstag, 7. Januar 1908.

Todes-Anzeigen.

Oldenburg, 7. Jan. 1908.

Heute entthließ sanft unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater, Bruder und Schwager, der **Grenzaufer a. D. Friedrich Schwegmann** im 81. Lebensjahre.

Namens der trauernden Angehörigen
Aktuar A. Schwegmann.

Beeridigung am Sonntag, den 11. d. M., vormittags 9 Uhr, vom Sterbehause, Sophienstr. 3, aus; vorher Trauerandacht.

Bümmerslebe, 7. Jan.

Heute morgen 1 Uhr entthließ nach kurzem Krankenlager meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter **Katharine Biller** geb. Lüßen, in ihrem 59. Lebensjahre, welches mit tiefbetäubtem Gedenken zur Anzeige bringen **August Biller u. Familie.**

Die Beeridigung findet Sonntag, den 11. Jan., nachm. 3 Uhr, auf dem neuen Oldenburger Kirchhof statt.

Golwarden, 6. Jan. 1908.

Heute nachmittag 5 1/2 Uhr entthließ sanft unsere gute, unversehrt. Mutter, Schwieger- und Großmutter **Margarethe Rätjen** geb. Dirks, in ihrem 85. Lebensjahre.

Um fälliges Beileid bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Beeridigung am Sonntag, den 11. Jan. 1908, vorm. 11 Uhr.

Danksaagen.

Oldenburg, für die vielen Geschenke und Glückwünsche einschließlich unserer Silberhochzeit sowie den Mitgelebern d. Bedienung des Wirtshauses unlerzbar dankbar.

Dankst. Rud. Seemant u. W.

Weitere Familiennachrichten.

Geboren (Sohn): Johann Meier, Mittel-Großlehn. **Frau M. Eichen, Ulrich-Oldendorf.** **Tharbes, Heber, Eduard, Haeffels, Clebrins, Georg, Harns, Hohenfischen, W. Meyer, Eweden.** — (Tochter): **Lehrer S. Gemann, Delmenhorst.** **S. Müller, Elmörden.** **D. Lühring, Nitzewilhe.**

Verlobt: Goldine Wolffs Ulrich, mit Adolf Cohen, Eweden. **Janitz Friedrichs geb. Dohmann, Norden,** mit **Wolke Friedrichs, Besterende, Verta Süß,** auf **Neuhold in Aland,** mit **Leopold im Kaiser-Regiment „Groß Giesler“** **Habsol-Erdmich, Hantenburg (Sax).** **Wena Z. Baumann, Lammerslehn,** mit **Enno J. Baumann, Kiefeld.**

Verheiratet: **Rud. Bergmann** mit **Arnoldine Goemann, Goleberg a. Weener.**

Gestorben: **Malersmstr. G. S. Uden, Ulrich, Remmer S. Remmers, Ertum, 24 J.,** **W. Uden, Moorhagen, 23 J.,** **Minna Kiefenberg geb. Wernstoff, Norden, 80 J.,** **Margarethe Rätjen geb. Dirks, Golwarden, 85 J.,** **Siegward Weinbera, Barel, 8 J.,** **Rob. Richter, Bant, 7 Mt.,** **Ww. Uina Richter, verm. Bern, Barching geb. Anna Senfheld, Barching, 68 J.,** **Anna Dams, Leber, 21 J.,** **Johanna Dirks, Oldenburg, 68 J.**

1. Beilage

zu Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 8. Januar 1908.

Der Oldenburger Künstlerbund.

Der im vorigen Jahre gegründet wurde, hielt gestern im Klubzimmer des Kaisers unter der Leitung seines Vorsitzenden, des Professors Müller-Kaempff, seine 2. Generalversammlung ab. Nach Erstattung des Tätigkeitsberichts (Prof. Müller-Kaempff) und der Rechnungsablage (vom Died) wählte man den Innenarchitekten Hermann Wille zum Vorsitzenden des Vorstandes, der außer dem genannten Vorsitzenden noch aus den Herren Valentinus (Schriftführer) und Tom Died (Schatzmeister) besteht. Außer diesen Künstlern hat der Verein jetzt 27 ordentliche Mitglieder, nämlich: De gode - Kaiserswerth, Duphorn - Schweden, Seckel - Dangahermoor, Professor Sellwig - Karlsruhe, Klingenberg - Vohne, Eduard Röster - Samburg, Heinrich Röster - Bremen, Larsen - Oldenburg, Anna List - Oldenburg, Martha Rohje - Oldenburg, Morisse - Oldenburg, Elise Müller - Kaempff - Ahrensbood, Professor Deffen - Berlin, Professor Otto - Bremen, Professor Peterich - Kafsee, Emma Ritter - Oldenburg, Emmy Rogge - Friedland, Rohde - Bremen, Paula Schmitt - Berlin, Hermine Schmidt - Oldenburg, Schmidt Kottloff - Dangahermoor, Anni Schulmann - Salomon - Berlin, Marie Stein - Kafsee, Steglitz, Karla Westermann - Jordan - München, Wild - Jdar, Professor Winter - Oldenburg und Wrage - Gremsmühlen.

Außerdem zählt der Verein noch eine Reihe von Freunden seiner Bestrebungen zu außerordentlichen Mitgliedern, die einen Mindestbeitrag von 3 M. zu zahlen haben. (Anmeldungen bei Konserbator Tom Died - Augusten.)

Die Versammlung beschloß, daß der Künstlerbund auch künftig als geschlossene Gruppe in der Weichsichtausstellung des hiesigen Kunstvereins ausstelle, und zwar unter einer eigenen Führe, in die man die Herren Professor Winter, Tom Died und Röster - Bremen wählte. Es soll erwogen werden, in diesem Jahre noch eine selbständige Ausstellung zu veranstalten, in der das Hauptgewicht auf angewandte und graphische Kunst gelegt wird. 5 Prozent von den Ausstellungserlösen fließen künftig in die Kasse des Künstlerbundes.

Ein Vorschlag zur Gründung eines Vereins zur Förderung der Kunst (Valentinus) fand nicht die genügende Unterstützung. Die Stiftung eines Kunstblattes für die außerordentlichen Mitglieder und einer künstlerisch ausgeführten Mitgliebskarte soll dem Vorstande überlassen bleiben.

Die Mitgliederzahl des Künstlerbundes hat sich erfreulich vermehrt. Die ausübenden oldenburgischen Künstler sind fast alle darin vereinigt. Hoffentlich findet sich noch eine recht große Zahl von Kunstfreunden dazu, die dem Bunde sein Interesse spenden und ihn moralisch und finanziell in der Verfolgung seiner Ziele unterstützen!

Einführung in die sozialen Strömungen der Gegenwart.

(Drei Vorträge von Adolf Damajöke im Verein Oldenburger Lehrerinnen.)

Diejenigen, denen es obliegt, für die weiteren Bildungsbedürfnisse einer Bevölkerungsschicht oder eines Standes zu sorgen, ohne staatlich organisierte Beiräte heranzuziehen, bedienen sich heute mit Erfolg nicht mehr einzelner Vorträge, sondern zusammenhängender Vortragsreihen, in denen ein größeres abgeschlossenes Gebiet mit mehr Gründlichkeit behandelt werden kann. Es kann als ein Zeichen der weitgehenden Leitung des Lehrerinnenvereins hingestellt werden, daß dieser bereits seit Jahren solche Vortragsreihen mit großem, über die Reihen seiner Mitglieder hinausgreifendem Erfolge veranstaltet. Es sei erinnert an die Vorträge über moderne Dichtung, Frauenfrage, Geschichte der Freiheitskriege u. a. In diesem Winter nahmen sich die Lehrerinnen einen für sie sehr spärlichen Stoff vor, mit dem sich der weltliche Geist im allgemeinen nicht gerade viel und gern beschäftigt, die Nationalökonomie, und es mag wiederum als ein Zeichen

des strebsamen Geistes gelten, der im Verein gepflegt wird, daß der geistige erste Vortrag von Adolf Damajöke über den wirtschaftlichen Liberalismus und Adam Smith und seine Schüler von einer so ansehnlichen Zahl von Damen besucht war. Wenn die weibliche Zuhörerzahl auch nicht ganz so groß war, wie in früheren Jahren, wenn populäre Thematika zur Verhandlung standen, so beschäftigte sie dennoch die Starke in der Minderzahl geliebte Männerwelt, bei der man gerade für diesen Stoff doch eigentlich größeres Interesse voraussehen sollte.

Seitdem Adolf Damajöke, der Apostel der Bodenreform, hier zum erstenmale als Redner seine Ideen vertrat, hat sich manches wesentlich geändert, und vieles von dem, was damals noch für undurchführbar gehalten wurde, das gehört jetzt zu dem Gedankenbestand der Zeitgenossen, wenn es nicht schon hier und da angefangen hat, sich in Wirklichkeit umzusetzen. Und so mag es wohl auch dem Wünsche ergeben, dem der Redner zu Eingang seines Vortrages Ausdruck gab, daß nämlich ein Stück Nationalökonomie in den eiserne Bestand der allgemeinen Bildung aufgenommen werde. Denn in der Tat trägt heute jeder einen Teil Mitverantwortlichkeit für die Dinge in Staat und Gemeinde, um so mehr, als nun auch die Frau in die politische Arbeit einzutreten und dafür Rechte zu erlangen beginnt. Das legt einem jeden die Pflicht auf, sich um volkswirtschaftliche Angelegenheiten zu kümmern.

Als die beste Einführung in die sozialen Strömungen der Gegenwart bezeichnete Herr Damajöke den geschichtlichen Weg und gab insoweit einen sehr interessanten historischen Überblick der ersten sog. merkantilistischen Wirtschaftsepochen, der Herrschaft des Staatssozialismus, die etwa die Zeit von 1500 bis 1800 umfaßt. Alles Streben der Völker und Fürsten lief während dieser Zeit darauf hinaus, Menschen und Geld zu produzieren. In der Entfaltung dieser Bestrebungen ließ sich der Redner die vielen Selbstanklagen nicht entgehen, zu denen die Struppellosigkeit sowohl bezüglich der Bevölkerungszunahme, als auch der Geldansammlung sich auswirkte, und manches humoristische Streiflicht, das er über die an sich trockene Materie gleiten ließ, fand seinen Widerschein in den lächelnden Mienen der Zuhörer. Menschen waren wohl noch eher zu produzieren, meinte der Vortragende, so indirekt durch die Junggefellern- und Jungfrauensteuer, Beholdungen von Kinderlegen, Erleichterung der Einwanderung und Verbot der Auswanderung. Aber zur Vermehrung des Geldbestandes eines Staates bedurfte es schmerzlicher und vor allem menschenunwürdiger Mittel. Dabei spielte die aktive Handelsbilanz (wenig Produkte ein- und viele auszuführen) eine große Rolle. Das zielt auf die billige Produktion ab; alles wird verstaatlicht, alle Arbeitskraft verbilligt, und dieser Staatssozialismus raubt letzten Endes dem Volke jegliches eigenes Denken.

Die blutige Konsequenz dieses Systems führte zur französischen Revolution und brachte dort die Schule der Physiokraten ans Ruder, die aber, wie so viele Vorläufer einer Reformbewegung, mit roher Gewalt unterdrückt wurde.

Anstelle des merkantilistischen Systems trat dann das englische liberale System, und seine beiden großen Führer, Adam Smith und Robert Malthus, behandelte der Redner in ihren Ideen dann sehr eingehend. Gleichsam in Parenthese fügte er hier ein, wie England diese beiden Großen frühzeitig in ihrer Bedeutung erkannte und sie durch Verehrung von hohen Staatsämtern aller Sorgen des Tages enthebt, während Deutschlands größter Nationalökonom, Friedrich List, in Not und Elend zu Grunde ging und selbst an sich selber legen mußte. Jetzt sind ihm natürlich allenthalben Denkmäler errichtet!

Ein geistvoller Ergleiderung führte der Redner die Hauptlehren von Smith und Malthus vor, besonders des letzteren niederdrückende Bevölkerungstheorie in schlagender Weise widerlegend, indem er auf die nicht nur graduelle, sondern von volkswirtschaftlichen Standpunkt prinzipielle Verschiedenheit zwischen dem Menschen einer-

seits und Tier und Pflanze andererseits hinwies, und das im Menschen noch ganz andere Triebe lebendig sind, die mit der Nahrung und Fortpflanzung nichts zu tun haben. Dem wirtschaftlichen Liberalismus verleiht aber die Überzeugung von der Richtigkeit der Malthusianischen Ideen vielfach das Verständnis für die soziale Reform.

Über die neuen sozialen Strömungen, Kommunismus und Sozialismus, spricht Herr Damajöke am Donnerstag (8 Uhr in der Seminaraula), und es ist gar nicht zu bezweifeln, daß er diesen Stoff ebenso lichtvoll und großzügig gefaltet, wie gestern, wo ihm seine Zuhörerhaft mit anhaltendem Beifall dankte.

v. B.

Sitzung der Stadtgebietsvertretung.

// Oldenburg, 8. Jan.

Die Stadtgebietsvertretung hielt gestern nachmittags im Rathaus ihre diesjährige erste Sitzung ab, zu der die Mitglieder vollzählig erschienen waren. Nach Eröffnung der Sitzung wurden zunächst die neuen Mitglieder, Randmann Wiemen und Bureauassistent Oltmann, verpflichtet und sodann die

Renewahlen

borgenommen. Auf Vorschlag wurden einstimmig gewählt: Zum Gesamtschatzrat: Kontrolleur Bruns, Gastwirt Mohrner, Bureauassistent Oltmann und Lehrer Risch. Deren Stellvertreter wurden Ladierermeister Hermann, Schmiedemeister Selmers, Schmiedemeister Hinrichs und Randmann K. Struthoff.

In die Beglommision: Kontrolleur Bruns, Gastwirt Mohrner, Lehrer Risch und Randmann K. Struthoff. In die Rechnungskommission: Ladierermeister Hermann, Schmiedemeister Selmers, Schriftföher Weiners und Bureauassistent Oltmann.

Es folgte nunmehr die 2. Lesung des Beschlusses, betr. Straßenbeleuchtung im Stadtgebiet.

Die Beschlüsse der ersten Lesung haben auf dem Rathaus öffentlich ausgelegen; Einwendungen seitens der Bürgerchaft des Stadtgebiets sind nicht erhoben worden. Für die 2. Lesung lag ein Schreiben vom Gaswerk vor des Inhalts, daß von dem Anwohnern der Alexanderhauffe — vom Hause des Gastwirts Mohrners bis zum Eisenbahnübergang — sich niemand zum Anschluß an die Gasleitung gemeldet habe und deshalb die Leitung bis dorthin nicht ausgedehnt werden könne. Ferner wurde von Bureauassistent Oltmann beantragt, daß die Abgleitung am Milchbrinkweg nicht nur bis zum Eisenbahnübergang gelegt, sondern gleich bis zur Einmündung des Friedhofsweges in den Milchbrinkweg verlängert und eine Laterne möglichst an der Ecke des Kirchhofes angebracht würde.

Im Einverständnis hiermit wurde der Paragraph 2 des Vertragsentwurfs in folgender Fassung angenommen: Die Stadt verpflichtet sich, baldmöglichst nach Abschluß dieses Vertrages auf der Adorierhauffe von der Stadtgrange bis zum Scheidewege 4, auf der Alexanderhauffe von der Stadtgrange bis zum Hause 50 des Gastwirts Mohrners 7, auf dem Milchbrinkwege von der Alexanderhauffe bis zur Einmündung des Friedhofsweges in den Milchbrinkweg 9 und auf der Deenerhauffe von der Stadtgrange bis zum Hause Deenerhauffe 16 (Krüdeberg) 14 Straßenlaternen aufzustellen.

Die übrigen Paragraphen des Entwurfs wurden glatt genehmigt, bis auf Paragraph 4, der lautet: „Eine Rohrverlegung in ungepflasterte Straßen kann nicht verlangt werden.“

Diese Bestimmung gab zu lebhaften Auseinandersetzungen Anlaß. Die meisten Vertreter erklärten, hierzu ihre Zustimmung nicht geben zu können. Sie begründeten dies damit, daß im Stadtgebiet nur wenig gepflasterte Straßen vorhanden seien. Auch bestände wenig Aussicht, daß hierin in absehbarer Zeit eine Aenderung eintreten würde. Die vorgesehene Bestimmung würde mithin die Konsequenz nach sich ziehen, daß unter Umständen in einer Straße die Gasleitung nicht gelegt werden könnte, weil sie kein Pflaster besäße.

Großherzogliches Theater.

Die Schmetterlingsflucht, von Sudermann.

Als im Herbst 1895 in Berlin die Komödie „Die Schmetterlingsflucht“ zum ersten Male aufgeführt wurde, benahm sich das Publikum, das den Dichter der „Heimat“ zuvor in den Himmel erhoben hatte, gegen ihn so verlegend, daß er sich schon damals von Berlin am liebsten ganz zurückziehen wollte. In der Tages- und Hefi-Presse vollzogen die Kritiker ein fürchterliches Gericht über das Stück und seinen Dichter. Doch die Zeit erst überschleudert, zwar nicht immer, aber meistens, über den wirklichen Wert oder Unwert eines Werkes. Es ist denn auch dieser Komödie Sudermanns so ergangen. Als ich es drei Jahre später sah und besprach, hatte sich das Urteil bereits geteilt. Man spendete ihm entweder entzündetes Lob, oder verwarf es gänzlich. Woonianus, der Verfasser einer damals sehr beachteten „dramatischen Handwerkslehre“, meinte, Sudermann habe zwar nicht dramatisch, aber poetisch sein bis dahin Bestes in der Schmetterlingsflucht geleistet. Das Stück sei verklärt durch jene wehmütigen Humor, der entspreche, wenn im Grunde gutartige und vom Leben mißhandelte Menschen, für die unser Mitleid sich regen möchte, dieses Mitleid selber durch die Befangenheit und Unsicherheit ihres Bewußtseins verzerren. Dagegen kannte Waldemar Klawerau in einem Buche über Sudermann den Dichter ab, als hätte er in dieser Arbeit sich selbst und sein Talent verleugnet. Klawerau, der Zeit nach einer der ersten Biographien und Würdiger Sudermanns, fand in der Komödie kaum einen einzigen echt Sudermannschen Zug, weder in der Föhrung der angeblich träge dahinfließenden Handlung, noch in der ebenso angeblüht ganz und gar komödienhaften Charakteristik, noch

endlich in der Sprache, die hier überall auf einen rüden Proletarierten gestimmt sei und jede individuelle Färbung vermissen lasse.

Selten ist wohl ein falscheres Urteil gefällt worden, und schon damals legte ich Protest dagegen ein, ganz besonders auch gegen den Vorwurf, der Sudermann aus dem Grunde gemacht wurde, weil er hier ein grell naturalistisches Bild gegeben habe, dem „eine höhere Wahrheit“ fehle. Auch das ist durchaus falsch, denn die Offenheit und jeder Berechnung fremde Neigung zweier ehrlicher junger Menschen steigt über die habe sein könnte. Gibt es eine moralische Wahrheit, die höher sein könnte als diese? Sie verleiht sogar dem Stück einen außerordentlichen Zug, da der Triumph der natürlichen Empfindung und sittlichen Urting nicht als ein nur gelegentlich, nur gerade diesmal wieder eintretendes Ereignis vorgeführt wird, wie es in einem bloß naturalistischen Gemälde doch der Fall sein müßte, sondern fast wie eine tendenziöse veranschaulichte, allgemein geltende Lehre annimmt. In dieser und noch in anderen Beziehungen entbehrt das Stück die besten erzählerischen Momente, die umfomehr wirken, als je eben ein Abbild von Zuständen lind, wie sie im Leben und in der Gesellschaft vorkommen. Wir haben in den Gestalten der Witwe und ihrer Töchter, des Fabrikanten Winkelmann und des Reisenden Kessler Persönlichkeit, die der Wirklichkeit täuschend richtig entsprechen sind, und wir schauen Verhältnisse, wie jeder Beobachter sie in Berlin und in anderen Städten gewahren kann, wenn er in den betreffenden Kreisen zu verweilen sich Wöhe gibt. Da finden wir das sittlich Wahre dieses Schauspiel, doch auch das sittlich Schöne. Der Sohn des Fabrikanten ist ein durch und durch guter

und tüchtiger Mensch, und der Bäckfisch Koffi ist es auch. Koffi kann außerdem lehren, wie ein Mädchen, das etwas gelernt hat und sich sein Brot selber zu erwerben vermag, immer noch bessere Ansichten hat, einen Mann zu bekommen, als die nur auf ihre äußere Schönheit pochenden, fast herzklich unruhigen jungen Damen. Indem wir das kleinliche Treiben der ganzen Gesellschaft an unseren moralischen Vorstellungen und Gefühlen und an unserem guten Gewissen messen, wirkt es lächerlich und erbitternd auf uns. Daher die Bezeichnung Komödie. Die Kleinlichkeit der sittlichen Verirrungen schrumpft vor der Erhabenheit des erkannten oder gefühlten, zum mindesten respektierten Sittengesetzes zu einem belustigenden Spiel zu sammen, und wir lachen. Wir lachen freilich nur für den Augenblick, nachher tritt dem Ueberlebenden der entsetzliche Ernst, der hinter und in den dargelegten Zuständen lauert, um so schmerzlicher ins Bewußtsein. Denn wir sehen hier das ganze soziale Elend einer besseren Beamtenfamilie, die den Ernsth verloren und nun ohne Vermögen, auf eine kleine Pension angewiesen, dasteht. Die Witwe mit ihren drei Töchtern ist trotzdem genötigt, die bittere Not zu verheimlichen, um einen gewissen gesellschaftlichen Anstand im Interesse der Töchter und ihrer Zukunft zu wahren. Da heißt es, entbehren und überliden, und die einzige Hoffnung bleibt der etwa einzufangende Mann. Um ihn entreunt eine förmliche Schlacht, man ist hinter ihm her auf der Jagd wie hinter gankelnden Schmetterlingen. O daß er käme! In diesem Wunsch laufen alle Gedanken, alle Gefühle zusammen. Der sittliche Laft geht dabei verloren. Schließlich werden die Witwe und die beiden älteren Töchter so stumpf, daß sie sich aus dem Talent und Fleiß der jüngsten, fedschneidigen ohne Bedenken eine Einnahmequelle bereiten. Mitleid und Absehen kämpfen in uns, und nur der Humor, mit dem der Dichter das Ganze

Es müsse aber damit gerechnet werden, daß das Kohlröhrl im Stadtgebiet immer weiter ausgedehnt werde.

Nach längerer Beratung wurde schließlich beschlossen: „Zunächst die Beschlässe des Stadtrates abzuwarten und dann über diesen Paragraphen zu beschließen.“ Die Vertretung wird sich mit diesem Gegenstand demnächst nochmals beschäftigen.

Zur Besprechung kam hierauf eine Eingabe des Haus- und Grundbesitzervereins, in der um Ausbesserung des Redderends, Mischbrinks- und Scheibenweges, sowie der Jägerstraße gebeten wurde. Diese Eingabe wurde zur Kenntnis genommen. Wegen Abänderung der schlechten Beschaffenheit des Fußweges in der Madorterschaufließ bis zum Scheibenweg soll eine Eingabe an den Magistrat gemacht werden. — Beschlüsse sollen demnächst gefaßt werden. — In der Sitzung wurde dann weiter vorgebracht, daß die Spaziergänger in den Wegen des Stadtgebiets oft durch Militär belästigt werden. Dazu wurde beschlossen, am Artillerie- und Scheibenweg, sowie an der Jägerstraße Laternen anzubringen, die das Gehen und Reiten auf den Wegen verbieten. Die Beratungen waren damit amends 7 1/2 Uhr beendet.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit Anrechnungsbogen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Einrechnung der Mitteilungen und Berichte über lokale Vorkommnisse für die Redaktion freigestellt.

Oldenburg, 8. Januar

*** Ordensverleihung.** Dem Vorsteher der Moorwerfchstation in Bremen, Professor Dr. Bruno Lade, ist vom Kaiser der Rote Adlerorden 4. Klasse verliehen worden.

*** Prof. Marteau, der Franzose.** Aus Genf geht dem B. L. das folgende Telegramm Henri Marteau's zu, der, wie wir gestern gemeldet haben, die Violinklasse Joachim's in der Berliner Hochschule für Musik übernehmen wird: Die Nachricht von meiner Berufung nach Berlin ist wider meinen Willen berührt an die Öffentlichkeit gekommen. Die Verhandlungen, die mit mir auf einen Wunsch Kaiser Wilhelm's begonnen wurden, sind erst in den allerletzten Tagen abgeschlossen worden. Das Protokoll bedarf jedoch noch der Genehmigung durch den Minister. Diese endgültige Genehmigung wird kaum vor Ende März oder Anfang April erteilt werden. Trotz meines Eintrittes in eine königlich preussische Akademie behalte ich meine französische Nationalität, desgleichen verbleibe mir Amt und Titel eines Oberleutnants der Reserve im französischen Heer. Genf, 6. Jan. Henri Marteau.

*** Die Kunstausstellung, die der Oldenburger Künstlerbund in den Räumen des Augusteums veranstaltet, wird morgen mittag eröffnet werden.**

*** Substitutionsfall.** Wie in den Vorjahren, so veranfaßt auch in diesem Jahre das Musikkorps des Infanterie-Regiments für seine Angehörigen und Freunde ein Wintervergnügen, bestehend aus Aufführungen und Ball. Dasselbe findet statt am Montag, dem 13. d. M., im Ziegelhof.

1. Barel, 8. Jan. Der katholische Gesellenverein „Union“ feierte Montag, den 6. d. Mts., abends, im Waidingerhof in Gemeinschaft mit der ganzen katholischen Gemeinde ein Winterfest, verbunden mit Weihnachtsfeier und Christbekehrung der Kinder. Die Feier wurde durch Pastor Küstermeyer eröffnet, indem er seine Freude darüber ausdrückte, daß die Gemeinde so zahlreich erschienen sei und daß sich auch Andersgläubige daran beteiligten. Der Vorstand des jungen Vereins sprach in beredten Worten über die Verhältnisse des Vereins. Nun hielt Pastor Küstermeyer aus Wilhelmshaven einen längeren Vortrag über die Entstehung der katholischen Kirchengemeinde in Barel. Dieselbe wurde 1845 von dem Pastor Schrand nach vielen vergeblichen Bemühungen bei der obersten Kirchenbehörde in Besta und Münster gegründet. Durch Vermittlung desselben konnte die Gemeinde sich 1856 ihre jetzige Kirche bauen, die im Jahre 1858 eingeweiht wurde, wozu nun ihr 50jähriges Jubiläum hat. Zu dem Bau der Kirche sollen sogar der Kaiser Franz und Gemahlin in Wien eine beträchtliche Summe gespendet haben. Der Vortrag war für die Gemeindeglieder interessant. Pastor Küstermeyer sagte ihm dafür im Namen der Gemeinde den besten Dank. Darauf erfolgte eine größere Aufführung, an der sich etwa 30 Kinder beteiligten, „Die 3 Kinder im Walde“. Hieran schloß sich die Bekehrung der Kinder, und dann kam der Tanz zu seinem Recht.

§ Pant, 8. Jan. Der Gemeinderat hielt gestern

behandelt, behütet uns vor dem Efel, mit dem wir sonst uns abwenden würden.

Ich bin mit Rigmann, dem Bonner Universitätslehrer, der Ansicht, daß die Feinheit in der Anlage und Durchführung der Charaktere der drei Töchter, die Kinder einer Mutter, durch dieselben brüderlichen und entzückenden Einflüsse eine gemeinliche Prägung erhalten haben, die durch die Wunde des Blutes noch verstärkt wird, und die doch eine jede für sich eine scharf ausgeprägte Individualität darstellen, den Zuschauern aufgehen und klar werden müsse, wenn sie die Feinheit der Komödie begreifen sollen. Und was den von einer würdigen Kritik verpöbelten Bassisch betrifft, so stimme ich mit Rigmann vollkommen überein. Es ist eine anmutige, halb kindliche, aber in bedenklicher Umgebung früher als gewöhnlich gereifte Mädchengestalt. Von ihr geht Licht überallhin aus; sie zeigt seine Spur des auf der Höhe üblichen und heimlichen Bassisch, aber ebensoviele, trotz ihrer Umgebung, den Mordlust der Kitty aus Sodom's Erde. Es wirkt immerhin wie ein Pektischlag ins Gesicht, daß dieses kindliche Geschöpf sich, im dritten Akt, einen Raub eintrifft. Aber doch nicht aus Lust am Trinken; es wird durch die Raufung des Meidenden Reizler zum Genuß des Sektens verführt; Reizler verpricht der Mofi, die Wohnung zu verlassen, wenn Mofi trinken würde; und Mofi vertraut seinem Worte, um die Ehre der Schwester vor über Madrede zu retten. Dann tritt die läche Wirkung des Sektens ein und nun folgt bei der Willenlosen Glas auf Glas. Was kann natürlicher sein? Notwendig ist der Raub der Kleinen außerdem für die Fortführung und Entwicklung der Handlung. Auch das Pathos, mit dem die Mutter auf Armut und Not hinweist, die sie zur Dressur der Töchter gezwungen habe, soll, im letzten Akt, ihr Treiben nicht vor uns entschuldigen; es ist nur ein der Wirklichkeit treu entsprechender Zug und dient lediglich zur Erklärung der mütterlichen Rast.

die erste Versammlung im neuen Jahre ab. Die neugewählten Mitglieder wurden eingeführt. Zu Beigeordneten wählte man die Herren Frederix, Hug und Garfjens. Die beiden letztgenannten Herren sind neugewählt. Herr Hug ist schon früher zweimal als Beigeordneter gewählt, aber vom Staatsministerium nicht befristet worden. Es bleibt also abzuwarten, was das Ministerium jetzt machen wird. Nachdem der Gemeinderat die Errichtung einer Bürgerschule ohne Vorstufe beschlossen hat, sind 81 Kinder für diese Schule angemeldet, nämlich für Sexta 20, für Quinta 25, für Quarta 19 und für Tertia 17. Der Gemeinderat wiederholte einstimmig den Beschluß über Errichtung der Schule in zweiter Lesung. Die Elementarlehrer erhalten 1800—3000 Mark, die Mittelschullehrer 2000—3600 Mark und der Rektor 3000—5000 Mark Gehalt. Die Zulagen betragen 200 Mark, die Zulagezeits beim Rektor 3 Jahre, bei den übrigen Lehrern 2 Jahre. Die Lehrer sind pensionsberechtigt.

2. Glesleth, 7. Jan. Das dem Maurermeister S. Fiedler hierseits gebörige, an der Weier- und der Mühlstraße hierseits gelegene Immobilien (Wohnhaus und Garten) wurde heute für die Summe von 8000 M. mit Eintritt zum 1. Mai d. J. an den Malermeister S. Meynen hierseits verkauft.

1. Barel, 8. Jan. Der Kriegerverein Kameradschaft hatte am Montagabend seine Generalversammlung. Der erste Vorsitzende, Schriftführer und Inventarverwalter wurden wiedergewählt, nämlich Dr. Partifonsky, Buchhalter Janßen, Gärtner Kanten. Kaisers Geburtstag soll durch Kommerz Montag, den 27. Januar, gefeiert werden.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.
Zur Börsegefehrreform. Während der Entwurf der Börsegefehrnovelle für den Getreidehandel Bestimmungen enthält, welche eine kaum nennenswerte und völlig unzulängliche Verbesserung des gegenwärtigen unhaltbaren Rechtszustandes bringen würden, wird darin für den sonstigen Termindhandel, also den Termindhandel mit Wertpapieren und anderen Waren, als Getreide und Mühlenfabrikaten, eine Regelung vorgezogen, welche geeignet ist, die schlimmsten Mißstände des geltenden Rechts zu beseitigen.

1. Das Verbot des Termindhandels in Anteilen von Bergwerken und Fabrikunternehmen wird aufgehoben. Die Begründung des Entwurfs erkennt offen an, daß das Verbot die damit erfolgte Abkühlung der Börsegefehr-Spekulation zu entziehen, nicht erreicht hat, daß im Gegenteil die Spekulation in Bergwerks- und Güterpapieren niemals so lebhaft gewesen ist, wie unter der Herrschaft des Börsegefehrs; der infolge des Verbots eingetretene Zwang, andere technisch weniger vollkommene Geschäftsförmern zu benutzen, habe die Nachteile der Spekulation vergrößert; zugleich sei durch die Vermeidung des Spekulationsgeschäftes der Geldbedarf der Spekulation erhöht und dadurch der Geldmarkt ungünstig beeinflusst worden. Angeht dies einleuchtend Begründung wird gegen die Beseitigung des Verbots nichts Stützliches vorgebracht werden können.

2. Das Börsegefehr und damit zugleich der herkömmliche Registererwerb sollen verschwinden. Daß die ganze Idee des Börsegefehrs eine verkehrte war, daß sie sich praktisch nicht durchführen ließ, und daß der Registererwerb zur größten Unredlichkeit die Handhabe bietet, ist so allgemein anerkannt, daß darüber kein Wort mehr zu verlieren ist. Der Gedanke, den Börseinterminhandel auf einen bestimmten Personenkreis zu beschränken, wird jedoch in dem Entwurf nicht aufgegeben. Dieser Personenkreis, der jetzt gänzlich festgelegt werden soll, ist erheblich weiter als der, dem der Getreideinterminhandel offen gelassen ist. Er umfaßt: a) die Kaufleute, die in das Handelsregister eingetragen sind; b) die Unternehmen des Reiches, eines Bundesstaates oder eines inländischen Kommunalverbandes, welche nach § 36 des Handelsgefehbuches in das Handelsregister nicht eingetragen zu werden brauchen; c) die eingetragenen Genossenschaften. Ausgenommen werden auch hier wieder Bauwerkverleiher, sowie Personen, deren Gewerbebetrieb über den Umfang des Kleingewerbes nicht hinausgeht, auch wenn sie in das Handelsregister eingetragen sind.

Im allgemeinen kann der Gedanke, ein Börseintermingeschäft nur dann für verbindlich zu erklären, wenn beide Kontrahenten dem oben gekennzeichneten Personenkreis angehören, nicht für richtig erachtet werden. Der Zweck, das nicht dem Kaufmansstande angehörende Publikum dem

Termindhandel fernzuhalten, wird damit ebensowenig erreicht werden, wie mit der Einrichtung des Börsegefehrs. Das Publikum wird nach wie vor spekulieren. Und der Einwand der Unverbindlichkeit des Geschäfts für jeden, der nicht in das Handelsregister eingetragen ist, wird genau so zu unethischer Verweigerung der Zahlung benutzt werden, wie der Registererwerb. (Fortsetzung folgt.)

Essen, 7. Jan. Montanbörse. Offizielle Meldung: Am Koblenzmarkt ist die Marktlage unbedeutend.

Neue Anleihe Preußens. Seitens der französischen Bankwelt zeigt sich, wie aus Berlin gemeldet wird, ein gewisses Interesse für die neue Anleihe Preußens. Von Berlin aus sind verschiedentlich an Berliner Banken und Bankfirmen Anfragen über die Modalitäten der neuen Anleihe eingegangen.

Staatsschulden Preußens und des Reiches. Die preussischen Staatsschulden belaufen sich gegenwärtig auf ca. 4 Milliarden Mark. Die gesamten Ausgaben für diese Schulden an Verzinsung und Tilgung werden in den Etat für 1907 mit ca. 314 Mill. Mark eingestellt. Die Anleihe des Reiches beläuft sich auf ca. 4 Milliarden Mark. Ihre Verzinsung ufm. erfordert ca. 135 Mill. Mark.

Berlin, 7. Januar. Börse heute auf allen Gebieten recht fest.

Neueste Schlusskurse.

	6. Jan.	7. Jan.
Diskonto	170,62	171
Deutsche	228,87	229
Handels	154,80	155,25
Wohnum	191,75	195
Laura	216	218
Garpen	194,75	197
Gelsen	186	188
Kanada	155,50	155,50
Rafet	116,20	116,50
London	105	105,40
4% Russen	80,37	80,40
Nordd. Wolle	138,60	132
Lendenz	fest.	fest.

Kursberichte der Oldenburger Banken

vom 8. Jan.
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.
Alle Kurse verstehen sich frei von Provision.

	Aufauf	Verfall
	pCt.	pCt.
Mündelscheine.		
3 1/2 pCt. alte Oldenburger Konvols	91,50	—
3 1/2 pCt. neue do. do. halbj. Binsz.	91,50	—
3 pCt. do. do. do.	—	—
4 pCt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obl. v. 1906	—	100
Rückzahlung b. 1. Jan. 1917 ausgeschlossen	—	—
4 pCt. Oldenb. Staatl. Kredit-Anstalt-Obl. (abz. b. frühestens 1. Oktober 1908)	98	—
3 1/2 pCt. do. do.	92,60	93,10
3 pCt. Oldenburger Bräunerei-Anleihe	131,60	132,40
4 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe	97,50	—
4 pCt. Barel von 1883, Danneberg	97,50	—
4 pCt. Ionische Oldenburger Kommunal-Anleihe	97,50	—
4 pCt. Delmenhorster Stadtanleihe, Rückzahlung bis 1. April 1917 ausgeschlossen	97,50	—
4 pCt. Nürtinger Amsterdamer-Anleihe, Rückzahl. bis 1. Juni 1917 ausgeschlossen	97,50	—
3 1/2 pCt. Oldenburger Stadt-Anleihe von 1903	91	—
3 1/2 pCt. Goldenstedter Gemeinde-Anleihe	95	—
3 1/2 pCt. Ionische Oldenburger Kommunal-Anleihe	91	91,50
4 pCt. Eutin-Sub.-Prior.-Obligationen, garantiert	97,50	98
4 pCt. Preuss. Schabananleihen, rückzahlbar	—	100,00
1. Juli 1912	—	—
3 1/2 pCt. Deutsche Reichsanleihe	98,50	94,00
do. do. do.	82	82,55
3 1/2 pCt. Preussische Konvols	93,80	94,85
3 pCt. do. do.	82	82,55
4 pCt. Westf. Prov.-Anl., Serie V, untl. b. 1916	—	—
4 pCt. Wainiger Stadtanleihe von 1907, Rückzahlung bis 1916 ausgeschlossen	—	—
4 pCt. Crefelder Stadt-Anleihe v. 1907, untländ. bis 1917	—	—
4 pCt. Elbinger Stadt-Anleihe v. 1907, untländ. bis 1917	—	—
3 1/2 pCt. Königsberger Stadt-Anleihe	—	—
Nicht mündelscheine.		
4 pCt. Süntländerische Wandbriefe, Ser. V, in Danneberg mündelscheine	—	—
3 1/2 pCt. Süntländerische Wandbriefe, Ser. V, in Danneberg mündelscheine	—	—
4 pCt. abgelt. Wandbr. der Berlin. Hypoth.-Bank	—	—
4 pCt. Wandbriefe der Medlenb. Hypotheten- und Wechselbank, Serie VI, Rückzahlung bis 1915	95,90	95,85

Zehn Jahre sind vergangen, seit ich die Schmetterlings-schlacht nicht gesehen habe. Ich finde durch den erneuten Eindruck mein früheres Urteil bestätigt, ja, ich nehme keinen Anstand, zu erklären, daß ich diese Komödie für das beste Werk Sudermanns halte. Bei näherem Nachdenken zeigt es alle Vorzüge des Talentes seines Verfassers, ohne die Mängel, die seinen früheren und späteren Leistungen anhaften. Mit dieser Schätzung stehe ich übrigens nicht allein; Robert F. Arnold, Professor an der Wiener Universität, erkennt dem Stück denselben Rang zu. Er sagt in seinem neulich erschienenen Buche „Das moderne Drama“ (Straßburg, Verlag Carl F. Krüßner), in der langen Reihe der Schulpriester Sudermanns bezeichnen die zuerst abgelesene Schmetterlings-schlacht und der Einakter „Frischden“ den Zenith von Sudermanns bisherigem Können. Allerdings würde ich den ebenso wie die Schmetterlings-schlacht arg verkanntem „Johannes“ höher werten als den Einakter „Frischden“. Ferner ist jebol unbedingt über: niemand unter den heute lebenden deutschen Dramatikern ist imstande, eine herartige soziale Komödie von solcher schlagenden Lebenswahrheit und einseitigen Charakterisierung zu schaffen wie die Schmetterlings-schlacht, und niemand von ihnen hat eine gleichwertige dieser Art geschaffen. Auch dies wird noch einmal anerkannt werden.

Die gestrige Aufführung, unter Herrn Eberts Regie, war sehr interessant und erfreulich. Herr Ebert spielte selbst einwandfrei den überaus ruppigen und nervös brummen und zeternden Fabrikanten Winkelmann, ein Berliner Gewächs, das Sudermann direkt der Wirklichkeit verdankt. Man deutete seiner Zeit auf das damals noch lebende Vorbild hin. So unendlich ordinär dieser Mensch ist, hat er doch einen guten Kern; nur ist dieser unter einer so dicken Hülle von Profitgier und Egoismus versteckt, daß man nie den Kern von der Schale recht foddern kann. Der tüchtereichen, an Gütern und Geldern armen Steuerinspektorswewe be-

lieh Frau Kinder einen Rest besserer innerer und äußere Haltung; sie bemißt es sorgfältig, zu den Müttern der Supplerin herabzusehen. Auch in der Dressurfrage, wo sie der einen Tochter die Kniffe und Wipfe der Männergagd während des Frisierens lehrt, blieb sie doch noch die bessere Mutter. Man fühlte diesem Frauchen seine Sorgen und Klammernisse wohl nach. Unter den Töchter besitzt die junge Witwe Elze (Fr. Salbern) ein fanquinisches Naturell, sie liebt leicht erregbar und neigt zum Leidenschaftlichen, während ihre Schwester Laura (Fr. Janßen) sich phlegmatisch, hochmütig und beschränkt zeigt. Einen gar herzigen, naiven Schach machte Fr. Nobell aus der Mofi mit ihrer Sentimentalität und fast noch kindlichen Mißgunst. In ihr mündigt sich romantische Sehnsucht und Ophermiße mit natürlicher Naivität, Mißbilligkeit und Herzensadel, und Fr. Nobell gestaltete aus allen diesen Zügen mit anerkennenswerter Geschick ein lebenswertes Wesen. Herr Kengen charakterisierte gut den allzu bescheidenen, an mangelndem Selbstbewußtsein leidenden, durch und durch braven Max. Dessen getadelt Gegenstück ist der Meidende Reizler. In dieser drolligen Rolle stellte sich ein Gast vor, Herr Robert Kinkel. Er machte seine Sache ganz vortrefflich, forsch und frech, dem Offizier in Zivil herausbeißend, doch mit dem Bewußtsein des amfanten, den verlegenen Handlungsfreisenden, des vornehmlichen Oberkellers, und des unwiderstehlichen Schwermüters. Herr Kinkel hatte seine Rolle reichlich mit allerlei Tricks aus; er ist ohne Zweifel ein talentvoller Schauspieler, von dem man sich viel Gutes verprechen darf. Herr Schröder gefiel sehr als Apothekerlehrling und komisches Faktotum. Als schüchtern und bedachtig, aber der fochfetten Elze gegenüber bald aufwauender Oberlehrer, ist endlich Herr Krieger erwählt. Die Vorstellung bewies alles in allem wieder, daß unser Theater ein für Schau- und Lustspiele besonders geeignetes Ensemble besitzt.

Dr. Richard Samel.

ausgeschlossen	97,70	98,25
4 1/2% St. Briefe d. Preuss. Anleihen-Altien- bank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	96,80	—
4 1/2% St. Briefe der Braunschweig-Banque Sparb.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	89,70	90,25
4 1/2% St. Briefe der Preuss. Sparb.-Altien- bank v. 1895, Rückz. b. 1914 ausgeschlossen	—	97,50
4 1/2% St. abseht. d. d. Preuss. Sparb.-Altien-Bank v. 1895, Rückz. b. 1914	95,20	95,75
4 1/2% St. Pfandbriefe-Obligations, rückz. 105	89,20	88,75
4 1/2% St. Gemeindef. Credit-Obligat., rückz. 105	101,00	—
4 1/2% St. Gemeindef. Credit-Obligat., rückz. 105	—	—
4 1/2% St. Gemeindef. Credit-Obligat., rückz. 102	—	—
4 1/2% St. Georg-Marien-Vergw.- u. Günter-Oblig.	—	—

ausgeschlossen	97,70	98,25
4 1/2% St. Briefe d. Preuss. Anleihen-Altien- bank, Serie XXII, Rückzahlung bis 1915 ausgeschlossen	96,80	—
4 1/2% St. Briefe der Braunschweig-Banque Sparb.-Bank, Serie XX, Rückzahlung bis 1910 ausgeschlossen	89,70	90,25
4 1/2% St. Briefe der Preuss. Sparb.-Altien- bank v. 1895, Rückz. b. 1914 ausgeschlossen	—	97,50
4 1/2% St. abseht. d. d. Preuss. Sparb.-Altien-Bank v. 1895, Rückz. b. 1914	95,20	95,75
4 1/2% St. Pfandbriefe-Obligations, rückz. 105	89,20	88,75
4 1/2% St. Gemeindef. Credit-Obligat., rückz. 105	101,00	—
4 1/2% St. Gemeindef. Credit-Obligat., rückz. 105	—	—
4 1/2% St. Gemeindef. Credit-Obligat., rückz. 102	—	—
4 1/2% St. Georg-Marien-Vergw.- u. Günter-Oblig.	—	—

Freitag, 7. Januar.
Baumbörsen sehr ruhig. Umland middling Lots 58,75 Pfg. (d. R. 58,75 Pfg.). Kaffee behauptet. Am Markt Columbia — 50 mal 3 höher. Tausch und Futurs 44, Doppelpeter 44,75 Pfg. — 2 abat. Umsatz 305 Ballen Ambalema, 246 Ballen Carmen.
Schiffsnachrichten.
Dampfschiffahrtsgesellschaft „Panja“.
„Tebenfels“, Wittneberg, heute von Suez nach Rom-Bah und Karadi. „Argenfels“, Strifling, heute von Suez nach Hamburg. „Tannenfels“, Lubbe, heute in Hamburg. „Lindenfels“, Kemmer, vorgehen von Ralfutta nach Hamburg. „Argenfels“, Felsrup, vorgehen in Ralfutta.

Für Stotternde!

Am **Sonnabend**, den **11. d. Mts.**, von 10—1 und 2—7 Uhr, am **Sonntag**, den **12. d. M.**, von 10—2 Uhr, und am **Montag**, den **13. d. M.**, von 10—1 und 2—7 Uhr, bin ich in **Oldenburg**
Hotel zum Erbgrossherzog
zu sprechen und erteile Auskunft über mein neues radikales Heilverfahren für Stotternde. Meine Methode ist eine durchaus rationelle und sehr einfache. Sie muss in den schwierigsten Fällen sicher zum Ziele führen.
Prakt. Aerzte und Lehrer, die z. Zt. selbst Stotternde heilen, wurden zuerst von mir geheilt. Manche hatten vorher 1—8 Anstalten ohne Erfolg besucht. Das ist ein sicheres Zeichen, dass meine Methode die beste ist.
Jeder Leidende kann sich mit Hilfe meiner Methode selbst heilen.
Bei Kindern kann das Uebel von den Eltern beseitigt werden. Deshalb sollte es kein Leidender versäumen, meine Sprechstunde zu besuchen. Durch diese Einrichtung wird mancher vor unnützen Geldausgaben bei umherziehenden Heilkünstlern bewahrt bleiben. Früher war ich selbst sehr starker Stotterer und habe mich durch meine Methode (nach vielen erfolglosen Kuren) selbst geheilt. Viele Original-Zeugnisse werden in den Sprechstunden gezeigt. Auch Danksagbriefe von Aerzten, Lehrern etc. Zur Deckung der Unkosten ist für die Auskunft 1 Mk. zu entrichten.
Internationale Sprachheil-Anstalt
Hannover, Brühlstraße 11. Direktor Warnecke.
Fernsprecher 5371.

Aufschnittmaschine (van Berkels Patent) billig zu verkaufen.
Georg Müller, Schüttingstr. 5.
Marmorplatten in verschiedenen Grössen, ferner eine Marmorwaage billig zu verkaufen.
Schüttingstrasse 5.
Kampagnenoffen-Berein Oldenburg.
Für Beerbigung des verstorbenen Kameraden Graunkefischer o. S. Schwegmann verlammet sich die Mitglieder am **Sonnabend**, den **11. d. M.**, morgens **8 1/2 Uhr**, beim Bierbauge, Sophienstr. 3.
Der Vorstand.
Zwischenahner
Schützen-Verein, e. V.
Der diesjährige **Schützenball** wird am **Sonntag, 2. Februar**, in Siebels Hotel abgehalten.
Der Vorstand.
Zu verleihen.
Bar Geld-Darlehen bisstrecke, reelle u. schnellste Erlösung. Rentenrückzahlung, zulässige viele Vorteile. Provision vom Darlehen. G. Grönbler, Berlin W. 8, Friedr. Str. 196.
Anzuleihen gesucht.
Schweiz. Anzuleihen gesucht: zum 1. Mai d. J. 30 000 M., 32 500 M., auf erste mündelbare Grundhypothek; zum 28. April d. J. 18 000 M. und 15 000 M. auf beste, durchaus sichere Grundhypothek; ferner zu Ende April u. Anfang Mai d. J. mehrere kleinere Kapitalien (3500 M., 3000 M., 2650 M., 2400 M., 1650 M., 1500 M. etc.). Zinsfuß nach Vereinbarung. A. Sommer.

ANLAGE UND SPEKULATION

Neues Handbuch für Kapitalisten und Spekulanten.

INHALT (kurzer Auszug)

Die Londoner Fondsbörsen.	Vorschüsse auf Effekten.
Kapitalanlage.	Prämien-Geschäfte.
Börsenspekulation.	Kombinierte Operationen.
Londoner Kurstafel (Bilanzierung).	Renten-Tabelle.
Feste An- und Verkäufe.	Wörterbuch technischer Ausdrücke und Marken-Bezeichnungen.
Reklamierung der Einkommensteuer.	Dokumenten-Abbildungen, usw.
Spekulative An- und Verkäufe, usw.	

Kostenlos erhältlich unter Bezugnahme auf die „Nachrichten für Stadt und Land“.
London & Paris Exchange, Ltd.,
BASILDON HOUSE,
MOORGATE STREET, LONDON, E.C.

Mein jährlicher Ausverkauf

beginnt am
Montag, d. 13. Januar.

Hugo Nolte,

Schüttingstraße 9.
Spezial-Geschäft
für
Handschuhe, Cravatten, Damengürtel.

Oldenburg—Drieslakermoor.
Verloren braune Kleider.
Abzug. von. Bel. Bremerstr. 40.
Miet-Gesuche.
Brautpaar sucht Wohnung zu Mai, 250—300 M. Offerten u. S. 68 an die Expedition ds. Bl.
Brautpaar sucht 2 Zim. Wohnung (3 Stuben, 2 K., Küche u. Zubehör) Oberm. bevorzugt, Wasserleitg. u. Gas erw.
Angeb. unter S. 60 an d. Geschäftsst. d. Nachr.
Beamter sucht zum 1. Mai eine Unterwohn. in der äußeren Stadt, Preis b. 300 Mk. Angeb. u. S. 63 an die Exp. d. Bl. erb.
Geucht zum 1. April oder 1. Mai eine geräumige Etagen-Wohnung zum Preise von 450 bis 600 Mk.
Offerten unter S. 70 an die Exp. d. Bl. erbeten.
Gef. Mithenwohn. f. Wohn-u. Schlaf. Platz, Hiltz, Langstr. 20
Gesucht zu Mai eine Wohnung im Preise von 250—300 M. im Seilengestifts-Quartier. Gefällige Offerten unter S. 69 an die Exp. d. Bl. erbeten.
Brautpaar sucht zum 1. Mai geräum. Unterw. eventl. Oberw. Oldenburg bevorzugt. Off. unter S. 46 an die Exp. d. Bl.
Von ein. H. Fam. o. h. St. Kind, w. a. 1. Mai eine frdl. abtbl. Oberw. gel. mögl. i. n. s. weit. Entfern. d. Schloha. f. Br. d. a. 560 M. Wallerl. u. Fort. ob. erw. Off. u. S. 65 Exp. d. Bl.
Für Mai eine Oberwohnung im Preis von 400—450 M. zu mieten gel. v. ruh. Pers. 2 Dam. Off. u. S. 66 a. d. Exp. d. Bl.
Gesucht zum 1. Februar bessere Etage von ruhigen Bewohnern. Off. m. Br. u. S. 60 Filiale, Langstr. 20.
Gef. zu Mai 3 W. u. S. A. Grube, Neuwidstr. 33.
A. miet. gel. a. 1. Mai d. J. 1 Wohn. v. 2 Zim. 3 Schlafk., Küche u. Zbh. f. H. Fam. ohne Kinder, im Preise v. 350—400 M. Bevorzugt Peterstr. 1. Herdem. Seilg. Off. u. S. 60 a. d. Exp.
Gesucht s. 1. April Wohnung, enthaltend 6 Wohnräume, einen größeren Gartenraum und Zubehör. Off. möglichst sofort u. S. 32 an die Exp. d. Bl. erb.
Gesucht zum 1. Mai Unterwohnung, enthalt. 4—5 Räume nebst Zubehör. Off. u. S. 33 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten zum 1. Mai od. später die **Unterwohnung** Donnerstagsstr. 68, 6 Räume, Küche und Zubehör, Gas- und Wasserleitung.
Zu verm. J. m. S. Barstr. 1, unt. 3. verm. s. 1. Mai e. abtblieb. Oberw. 9 Z., i. Br. v. 300 b. 350 M. Bürgerf. H. Gh. s. Seine. Kanjer.
Majest. Zum 1. Mai eine Oberwohnung an verm., am liebsten an einzelne Person. Herm. Düfer.
Zu verm. zum 1. Mai an ruhige Bewohner feinst. Unterwohnung, 250 M. Bergstr. 16.
Zu verm. eine Wohnung (St. u. A.) mit od. ohne Kost. S. Deete, Bremer-Gasse 31.
St. u. A. s. verm. Helfenstr. 18.
W. St. u. A. Neuwidstr. 26 II. frdl. möbl. Zimmer s. verm. Blumenstr. 48.
Zu vermiet. geräumige Oberwohnung mit Balkon u. Garten zum 1. April oder früher.
Geogr. 14.
B. v. m. a. 1. Febr. qui möbl. Wohn. u. Sch. Kriegsstr. 15, u. Einf. H. Schlaß, Billig.
Hilfenstraße 55 II.
Zwischenahner. Die Oberwohnung in meinem feiner Windmühlener Hause habe mit bestem Antritt zu vermieten. Zu der sofort abtbl. eingerichteten, mit separatem Treppenhause und Gasheizung versehenen Wohnung gehört ein großer mit viel. Obstgärten belegter Bier- und Gemüsegarten. Mehrere Anstalten, auf Wunsch mit Wohnungsbüro, jederzeit.
Katholis. Gemeindevorsteher.
Aufsichtsh. Die zur Zeit von S. 2. Deltien benutzte Heuerwohnung mit Acker- und Gartenland habe per 1. Mai an einen landw. Arbeiter unter günstigen Bedingungen zu vermieten.
Katholis. Gemeindevorsteher.
B. v. frdl. Roais. Chenerstr. 12.
B. v. möbl. Zimmer u. Kam. a. b. Herrn. Donnerstagsstr. 68.
Brennd. Logis. Mottenstr. 19b.
Zu vermieten auf sofort schon möbl. Zimmer. Orinestr. 13b.
In Wilhelmshaven ist ein befehr.
Kolonialwarengeschäft
wegen anderweit. Unternehmens unter günstigen Bedingungen zu vermieten, resp. zu verkaufen. Umsatz ca. 35 000 M., der sich noch leicht vergrößern läßt. Für freib. jungen Mann mit etwas Kapital günstige Gelegenheit, da nur Kapital-Geschäft. Gef. Off. unter S. 40 an die Exp. d. Bl.
Zu verm. zum 1. Mai im Hause Stan 25 kleine feinst. Oberwohnung, enthalt. Stube, Kammer, Küche und Zubehör, an einzelne Bewohnerin.
Blakenstr. 13.
Wohn. für 1—2 Pers. a. al. a. v. Br. 80 M. Bürgerf. 35, 216.

Großherz. Baugewerk- u. Maschinenbauschule
Bautechniker
Varel a. d. Jade. Maschinentechniker
Meister
4 Klassen. Werkmeister
Programm kostenfrei.
Kohlen.
Aus unserer in den nächsten Tagen in Oldenburg löschenden Dampfer „Diana“ empfohlenen
Beste englische Flamm-Nusskohlen I u. II
für Heizheizung und Hausbrand.
Abgabe waggonweise nur an Wiederverkäufer und Großkonumenten.
Rhederei u. Kohlenkontor Oldenburg Aktiengesellschaft.
Fernsprecher 145. Kaiserstraße 16.

Zwecks Gründung eines
Klotschießer-Bereins
wollen sich Interessenten am **Freitag, den 10. d. M.**, abends **8 1/2 Uhr**, im **Restaurant vor dem Saententor**, Dfenerstr. 43, einfinden.
Mehrere Helfer.
Groß. Bornhorst. Zu verk. 1 Sullenhalb. Bfsh. Gilers.

Gefunden.
Mijn liegen gelassen bei Wiltmann & Gericke (Hans Moutour), Buchhandlung.
Verloren.
Bevor, eine in ein. eingetragte Achat-Brille, weiß m. schwarz. Fassung, weißlich. d. Alexander. Gef. Bel. abz. Jnn. Damm 6.
Bevor, e. Portem. mit Jnh. v. Bremerstr. bis Cloppenburg. Gh. Abzug. g. Bel. Cloppend. Gh. 2.

218. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
Ziehungsbeginn am 10. Januar 1908.
Loose zu Mt. 40.— 20.— 10.— 5.— 4.— pr. Klasse sind zu haben bei
Herzberg,
Mühlentstraße 62. Kgl. Preuss. Lotterie-Gewinnver.

Neuer Bürgerklub.
Am **Donnerstag**, den **16. Janr. d. J.**, findet im Saale des „Kaiserhof“ der diesjährige sog.
Neujahrs-Ball
statt. Anfang 8 Uhr.
Einführungen gerne gestattet.
Der Vorstand.

218. Königl. Preuss. Klassenlotterie.
Ziehungsbeginn am 10. Januar 1908.
Loose zu Mt. 40.— 20.— 10.— 5.— 4.— pr. Klasse sind zu haben bei
Herzberg,
Mühlentstraße 62. Kgl. Preuss. Lotterie-Gewinnver.
Zu verkaufen schöner, wachsaner, Ballack. Gerb. Wöhlen, Hohlensberge b. Betel.
Zu verkaufen schöner, wachsaner, Ballack. Gerb. Wöhlen, Hohlensberge b. Betel.
Zu verkaufen schöner, wachsaner, Ballack. Gerb. Wöhlen, Hohlensberge b. Betel.

Empfehle mich für
Privat — Tanz — Konzert sowie
„Hochzeits-Gesellschaften“ an jeder Zeit Klavier zu spielen.
Fritz Baehr, Bergstr. 13.
Klavier-Unterricht
erteilt zu mäßigem Preis D. O.

Zu vermieten.
Logis f. ja. Mann. Wallstr. 4.
Zu verm. möbl. Zimmer mit Bett. Baumgartenstraße 9.
Möbl. Stube u. Kammer zu vermieten. Chenerstr. 9, oben.
Zu verm. möbl. Stube und Kammer. Geustr. 8, b.

2. Beilage

zu Nr. 7 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 8. Januar 1908.

Ueber Reformgymnasien.

Aus dem Lande, 7. Jan.

Es ist eine alte Tatsache der Erfahrung, daß Neuerungen, sofern sie an die Stelle alterer Einrichtungen treten sollen, durchweg auf den größten Widerstand stoßen. Die Personen sind zu sehr mit dem Althergebrachten verwaschen, sie schämen es zu hoch und sind in den bisherigen Ideen zu sehr gefangen, daß sie sich der Einführung des Neuen mit aller Kraft entgegenstemmen. So ging es auch auf dem Gebiete des höheren Schulwesens. Bis vor wenigen Jahren war, wie allgemein bekannt sein dürfte, das Gymnasium die einzige höhere Schule, die ihren Schülern das Zeugnis der Reife für den Besuch der Universität ausstellen konnte. Nach und nach haben sich das Realgymnasium und die Ober-Real- schule immer mehr Rechte erkungen, und jetzt ist es eigen- lich nur noch das Studium der Theologie, das die Ab- solvierung des Gymnasiums unbedingt erfordert. Es ist in der Tat nicht leicht gewesen, diesen Kampf um die Gleichberechtigung der drei Lehranstalten: Gymnasium, Realgymnasium und Oberrealschule, zum erwünschten Ende zu führen. Das Haupthindernis war dies: Die regieren- den, führenden und maßgebenden Männer hatten eben ihre schulgemäße Ausbildung im Gymnasium erhalten. Sie schätzten die Einrichtung dieses alten Instituts sehr hoch, die sogenannte humanistische Bildung war ihnen das Höchste, was dem jungen Menschengesse als Grundlage für eine weitere geistige Bildung gegeben werden konnte. Mit einem gewissen Mißtrauen hingegen blickten sie auf jede andere Lehranstalt, die mit anderen Mitteln das- selbe Ziel, nämlich gründliche, allseitige Ausbildung des Menschengesse, erreichen wollte. Das Ziel der Gleich- berechtigung ist, wie gesagt, fast erreicht. Jetzt will man auch das alte Gymnasium reformieren, man will Reformgymnasien schaffen. Und so beginnt der Kampf von neuem. Der Herr Abgeordnete Wolf-Gutin hat ihn auch in unserem Lande entfacht. Schon im vorigen Landtage sprach Herr Wolf über die Umbauung des Gymnasiums in Gutin in ein Reformgymnasium, und der Herr Kultusminister erwiderte darauf: „Die Staatsregierung steht dem Antrage durchaus nicht ablehnend gegenüber. Es ist das eine Frage lediglich des Bedürfnisses.“ Jetzt hat die Regierung den Antrag, das Gymnasium in Gutin in ein Reformgymnasium umzuwandeln, doch abgelehnt. Die Gründe, die die Regierung für ihre Entscheidung an- gegeben, sind in den „Nachrichten für Stadt und Land“ bereits Gegenstand ausführlicher Kritik gewesen. Es ist wohl sicher, daß der Landtag nach den Weihnachtstagen über die Reformfrage ausführlich verhandelt wird. Und da ist es wohl angebracht, darauf hinzuweisen, daß auch in unserem Herzogtum der Wunsch, aus der drei Gym- nasien in ein Reformgymnasium umzuwandeln, immer lauter wird. So wie jetzt die Verhältnisse liegen, muß ein Vater seinen Sohn, wenn er ihn ein Gymnasium besuchen lassen will, schon mit dem 9. oder 10. Jahre dieser Anstalt zur Ausbildung zuführen. Für diejenigen Eltern, die in der Nähe einer Gymnasialstadt oder in derselben wohnen, kann es, das wollen wir vorläufig zugeben, einerlei sein, ob der Sohn ins Gymnasium oder in die Oberrealschule geschickt wird. Anders liegt die Sache für die Oberbewohner. Sie wollen die Kinder gerne mög- lichst lange im Hause behalten, teils um auf die Er- ziehung ihrer Kinder persönlich nachdrücklicher einwirken zu können, teils auch, um die großen Ausgaben zu spa- ren. Nun findet sich auf dem Lande schon leichter Ge- legenheit zum ersten Unterricht in Französischen. Wir haben schon mehrere Realschulen, mehrere höhere Bürgerschulen, die nach dem Lehrplan der unteren Klas-

sen einer Realschule arbeiten, und endlich sind in Zukunft unsere Volksschullehrer wohl alle imstande, den ersten französischen Unterricht zu geben, der jetzt ja auf dem Schullehrerseminar der Unterricht im Französischen obli- gatorisch ist. Somit könnten die Eltern die Kinder etwa drei Jahre länger im Hause behalten, wenn sie ein Reform- gymnasium besuchen. — Das wäre aber ein ganz außerordentlich großer Vorteil, und zwar, wie wir aus- drücklich hervorheben möchten, auch für die Städte, die eine Realschule haben. Denn wenn hier die Knaben, die in Sexta bereits mit Französisch anfangen, auch noch Privatunterricht im Lateinischen haben sollen, so ist das eine sehr starke Überbürdung, ganz abgesehen von dem lateinischen Privatunterricht. Aber auch für die Eltern, die in den Gymnasialstädten wohnen, wäre ein Reform- gymnasium von großer Wichtigkeit. Denn die Entschrei- dung, ob ein Kind sich für das Studium oder für den praktischen Beruf eignet, wird für die Eltern um mehrere Jahre hinausgeschoben. Es mag ja Eltern geben, die ihr Kind von vornherein für den gelehrten Beruf be- stimmen, aber viele würden doch lange hin und her, sie wissen nicht, „was wohl darin steckt“. Wie manches Mal wird das Gymnasium als erste Bildungsaufstufung ge- wählt, wo es durchaus falsch war. Wenn aber Gym- nasium und Realschule denselben Unterbau mit drei Jah- ren Französisch — in Sexta, Quinta und Quarta — hätten, so würden die Eltern bis zum 12. oder 13. Jahre Zeit haben zur Entscheidung. So wie die Verhältnisse jetzt liegen, ist ein Uebergang vom Gymnasium zur Real- schule und umgekehrt sehr schwierig, weil die eine Schule Lateinisch, die andere Französisch als Hauptfach lehrte. Und noch ein anderer Punkt ist zu berücksichtigen. Die Nachbarstadt Bremen hat neben dem „alten Gymnasium“ bereits ein Reformgymnasium eingerichtet. Liegt da nicht die Gefahr nahe, daß unsere Schüler vom Lande statt nach einem oberbayerischen Gymnasium nach Bremen ge- schickt werden?

Das wäre nicht gut für die Leute, die in den Gym- nasialstädten gern Bestanden halten; das wäre vor allem nicht gut für den Staatsfiskus. Kosten doch die drei Gym- nasien dem Staat jährlich 136 000 Mark (Oldenburg 60 000, Jever 40 000, Westha 36 000 Mark). Dazu kommen noch die Gelder für Pensionen und Winterferien-Ver- forderung, so daß die Gymnasien bisher sicher den neunten Teil der gesamten Einkommensteuer erfordert haben. Da darf das Land doch wohl mit Recht verlangen, daß die Anstalten so eingerichtet werden, wie das Bedürfnis des Landes es erfordert. Und das Bedürfnis, daß eins der drei Gymnasien (Oldenburg, Jever, Westha) zu einem Re- formgymnasium umgestaltet werde, ist offenbar vor- handen.

Möge diese Frage auf dem Lande immer mehr er- örtert werden, mögen auch die Städte, die jetzt im Be- griff sind, Realschulen einzurichten, Stellung nehmen zu obigem Thema. Wir sind der festen Überzeugung, daß un- sere Landtagsabgeordneten bei der demnächstigen Debatte über die Frage der Umformung des Gutiner Gymnasiums auch die Interessen des Herzogtums wahrnehmen werden.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck unserer mit sorgfältigsten Nachforschungen versehenen Originalberichte ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet. Wiedergaben und Berichte über lokale Verhältnisse sind der Redaktion fern zu halten.

Oldenburg, 8. Januar.

* Was hofft die Volksschule vom Jahre 1908? Diese Frage beantwortet der Redakteur des „Oldenb. Schul-

blattes“, Theedmers, in einem trefflichen Artikel der letzten Nummer seines Blattes. Zunächst kommt die Neu- belegung des Leiters im Oberstudienkollegium durch Ober- regierungsrat Calmejer-Schmedes, der sich auf den letzten Landesteherversammlung so sympathisch bei den Lehrern einführte und sie mit herzlichen Worten be- grüßte. „Vertrauet uns, wie wir Euch vertrauen! Das war der kurze Sinn seiner schönen Worte, die Wunder ge- wirkt haben. Jeder von uns ist jetzt davon überzeugt: Auch wir haben eine Behörde, die für uns eintritt, wo es nottut, und unsere berechtigten Wünsche und Forderun- gen mit der größten Gewissenhaftigkeit prüft. Der neue Herr hat wiederholt gezeigt, daß Schule und Lehrer ihm am Herzen liegen. Er legt großen Wert darauf, mit dem Vorstand des Landes-Lehrerbereichs Züchtung zu behalten. Seinem Einfluß verdanken wir es wohl in erster Linie, daß die Behörde Volksschullehrer zur Mitarbeit in der Schulgesetzgebung und in der Lösung der Lehrplanfrage herangezogen hat, daß sie Bestimmungen aufgeho- ben hat, die unserem Ansehen schaden mußten, wie die im Paragraph 4 des Negulativs für Umzugskosten vom 4. November 1897 erwähnte Befreiung des Schul- inspektors über die Zahl der mit unzureichenden Kinder des Lehrers, daß sie uns die Zulassung zur Unterstufe Ge- sissen erwirkt hat.“

Ueber die Hoffnungen für 1908 heißt es in dem Ar- tikel:

„Zunächst eine baldige Erfüllung der alten Forderung: Gleichstellung im Gehalt mit den Subal- ternbeamten. Nachdem die Kollegen in den Städten und größeren Ortschaften durch das Entgegenkommen ihrer Kommunen dies Ziel erreicht haben, dürfen auch die übrigen Lehrer erwarten, daß sie endlich befriedigt werden, damit sie nicht zu Lehrern zweiter Güte herabfallen.“ „Will man die tüchtigen Lehrer nicht vom Lande verdrängen, so muß für Sebung ihrer Gesamtlage in wirtschaftlicher und sozialer Beziehung gesorgt werden, damit sie sich mit Lust und Liebe bemühen, den erhöhten Ansprüchen der Gegenwart zu genügen und durch Pflichttreue und Besonnenheit, Religiösität und Vaterlandsliebe, Eifer und Tüchtigkeit sich be- streben, rechte Vorbilder und Erzieher der Kinder und frä- tige Stützen der Staatsregierung zu sein.“ (Kultusminister Dr. Holle bei der Einweihung des Berliner Lehrer-Vereins- hauses.) „Kein Mensch kann es uns verdenken, wenn wir auch hier in ständiger Kampfesstellung verharren, um Schritt für Schritt vorwärts zu dringen und das zu erreichen, was andern leichter in den Schoß gefallen ist. Dies und nichts anderes, nicht die Unerfülltheit und ewige Unzufrieden- heit der Schulmeister“ ist die Ursache, weshalb die Kämpfe um Gehung und Besserstellung des Standes, vor allem auch die Gehaltsfrage, in ständigem Fluß bleiben. Unsere Augen sind vorläufig auf den großen Nachbarstaat Preußen gerich- tet, dessen Volksschullehrer nach den Ausführungen des Kul- tusministers zur gründlichen Verbesserung ihrer penunären Lage die Summe von 100 Millionen Mark fordern. So- dann hoffen wir, daß das Jahr 1908 uns ein neues, Ibe- rales Schulgesetz beibringt, das alle Forderungen befriedigt, die der Entwidlung unseres heimischen Volksschul- wesens im Wege gestanden haben. Die Vorarbeiten zu die- sem Gesetze sind in vollem Gange. Die Lehrer haben seit Jahr und Tag ihre Wünsche kund gegeben: Schaffung größerer, leistungsfähiger Schulverbände, vollständige Trennung zwischen Schule und Kirche, Vereinfachung der Ortschaftsaufsicht, Einführung der Gesamtschule, Herabsetzung der Klassenfrequenz und des penun- s- verpflichtigen Dienstalters der Lehrer.“

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Das Taschentuch im Theater. Ueber die unleslichen Be- ziehungen zwischen Taschentuch und Theater plaudert das „Magazin Pittoresques“ sehr amüsant. Eine Zeit lang beschäftigte die französischen Schauspieler und noch mehr die schönen Frauen der Bühne sehr lebhaft das Problem, wie die griechischen und römischen Tragödien sich mit der Taschentuchfrage abgeben haben könnten. Zu Ende des 18. Jahrhunderts beratteten die eleganten Schauspielerinnen der Comédie Française die Ansicht, daß die Griechen und Römer genau dieselben arten, düstigen, oft spizen- belegten Barocktücher getragen hätten wie die Fran- zösinnen des galanten Zeitalters; wenigstens handelten sie danach, und ihre Griechinnen und Römerinnen waren wahre Muster der schwierigen Kunst, das Taschentuch mit Anmut und Grazie zu führen. Als dann Talma den ana- chronistischen Phantasielustigen den Krieg erklärte und, unterstützt durch ein ernstes Studium der alten Kulturge- schichte, die Rückkehr zum historisch treuen Kostüm durch- setzte, kannte die Empörung der Schauspielerinnen an- langes keine Grenzen. Sie verwahrten sich gegen die böse Annahme, mit nackten Armen und Füßen auf der Bühne zu erscheinen, und eine der Schlawen aus dem Hause Voltaire fand als niedergerichteter Argument wider die Neuerung die entscheidende Frage: „Und wo soll man denn das sein Taschentuch hinstechen?“ Der Schauspieler Van Hove, der Schwager Talmas, entschloß sich zu einem hochspitzigen Kompromiß: an beiden Seiten seiner Hoch ließ er sich je eine Tasche anmachen — die eine für das unerbittliche Schweißtüch, die andere für die — Sabatiers, denn auch zwischen rollenden Jamben ver- summt er nicht, hin und wieder in eleganter handbewe- gung mit Daumen und Zeigefinger eine kleine Kriese an die Nase zu führen. — Aber interessanter als das Schnup- tüch des tragischen Weiden ist das Schnupftuch des Zu- schauers. Hier ist es mehr ein Tränentüchlein, ein Damm für die „dramatischen Uberschwemmungen“, die früher viel elementarer hereinbrachen, als heutzutage. Denn da- mals gehörte es zum guten Ton, auf besonders rühr- selige Szenen durch ein erfüllendes Schluchzen zu quiti- tieren. Zur Zeit des Essensdramas galt das Weinen der

eleganten Damen im Theater als untrüglicher Preis- zeichen für ihre Herzensbildung. Und keine Schöne wollte zurück- stehen. Als die „Julia“ des Altes Vener die Bühne be- herrschte, stürmten die Damen das Theater. Die Männer- welt mußte ihnen das Theater räumen, und im vierten Akt brach dann alles um die Wette in Tränen aus. Der rührende Auftritt erhielt sofort den Namen „Taschentuch- szene“. Auch hundert Jahre später, mitten in den blutigen Revolutionsstagen, vergaßen die Damen nicht die Pflichten des Gemüts. Die Frauen, die am Tage mit gleichmütiger Neugier an der Guillotine hürtige Köpfe in den Sand rollen sahen, am Abend weinten sie bittere Tränen und schluchzten herzbrechend über das Schicksal von „Clemen- tine und Desjarnes“. Im September 1793 feierte im Théâtre de la Republique das Taschentuch an einem Abend wieder einen schönen Triumph. So groß war er, daß er nicht unwiderprochen blieb. Ein Bürger, der für diese Musik des Herzens kein Organ hatte, erhob sich und erteilte dem Auditorium allerlei Winke über die beste Methode, geräuschlos zu weinen. Mit seinem Schnupftuch ergänzte er durch ein Beispiel seine Ausführungen; er zeigte, wie man bei einigem Geschick selbst das gerüßteste Schluchzen in den Falten des Tränentüchleins erlösen könne; erst streicht man sanft mit dem Tuche über die Augen, senkt es dann langsam und distret über die Nase, und wenn aus tiefster Seele dann der Schmerzestlaut emporquillt, dann heißt es geschickt und im rechten Augen- blick mit dem Tuche den Mund zuzufassen. Man lachte über den seltsamen Beinpaßgänger, und dann befiel man sich, schleunigst weiter zu schluchzen — schon um das neue System einmal praktisch zu erproben. Später erzielte „Menschenhaß und Reue“ und die „Schuldige Mutter“ von Beaumarchais einmütige Rührgewerfolge und brachten das Taschentuch zu neuen Ehren; noch heute spielt es im Theater eine Rolle, wenigstens nicht gelungener werden kann, daß die Gemütsäußerungen unserer Frauen gegen die früheren Theaterbejüherinnen zurückgegangen sind. . . .

Der Siegeszug der „Künftigen Witwe“. Am 3. Januar 1906 erblühte die „Künftige Witwe“ das Licht der Rampe. Der Komponist, Franz Lehár, früherer Kapellmeister im 26. Österreichischen Infanterie-Regiment, hat bisher von den Aufführungen seiner Operette etwa 1 200 000 M.

vereinahmt, der Virettist erhielt bisher 800 000 M. Der Wiener Verleger Bernhard Herzmannschiß schätzte seine bis- herige Einnahme auf 1 400 000 M. In London sind von dem Walzer als einziges Musikstück bisher etwa 50 000 Exemplare verkauft. Man geht wohl nicht fehl, wenn man den Absatz in den übrigen Städten verhältnismäßig ebenso hoch einschätzt. Sinter dem Abgang der Künftigen steht auch die Zahl der Aufführungen keineswegs zurück, die man im ganzen auf 20 000 beziffert. 450 europäische Theater haben die Operette zur Aufführung gebracht; man nimmt an, daß die „Künftige Witwe“ mindestens 20 000 mal über die Bretter gegangen ist. In Wien und Berlin wurde die Operette über 400 mal gegeben, in Petersburg, Sanburg und Kopenhagen etwa 300 mal und in München und Christiania etwa an 200 Abenden gespielt. — Auch in Oldenburg wird sie nun gegeben werden. Die zweite Million Tantiemen wird dann für den Komponisten zweifellos voll. Denn in Oldenburg besteht ein „dringendes Bedürfnis“ nach der „Künftigen Witwe“.

Der Pelz der Armen. Die Kältemasse, die jetzt Europa überflutet, verfließt auch London nicht. Das Thermometer ist zwar nicht so tief gesunken, wie in Deutschland, aber der schneidende Schwind macht die Kälte sehr unangenehm, in- dem er wie mit spitzen Nadeln durch die Kleider sticht und durch den kleinsten Fensterpaß seinen frostigen Sand in das Zimmer bläst. Mit bitterer Fronte gebeknt man des vielgerühmten „englischen Komforts“, wenn die Hitze all- mählig zu Eisblumen erstarrt und der Kopf glüht unter der strahlenden Hitze des offenen Kaminfeuers, das noch durchweg in englischen Wohnungen die Heizung besorgt; in wahrhaft raffinierter Grausamkeit sind die Leiden eines Nordpolforsters und die eines Krüdenarbeiteres ver- bunden. Noch immer gibt es Leute, die diesem Wetter, das den Menschen „ordentlich durchfriert“, einen besonders günstigen Einfluß auf die Gesundheit zuschreiben. Sie werden durch die Tatsache widerlegt, daß in England nach solchen bösen Nordostwinden die Sterblichkeitszahl plötzlich in die Höhe schnellt. Der beste Schutz gegen die angriffs- lustige Kälte ist Pelzkleidung; wollene Unterleidung, die bei windstillen, kaltem Wetter ausgezeichnete Dienste leistet, schlägt wegen ihrer Porosität, die sonst einen Hauptvor- teil darstellt, den Wind nicht genügend aus. Wer deshalb einen

Die Vereinigung der Krankenkassen für Stadt und Amt Oldenburg konstituierte sich in der vorgestern abend in der Markthalle stattgefundenen Versammlung, an der die Vorsitzende der Ortskrankenkassen, der Sanierungskrankenkassen, der lokalen und zentralen freien Hilfskassen teilnahmen. Die Vereinigung ist gebildet:

a) um gemeinschaftlich diejenigen Vorrichtungen, Beiträge u. vorzubereiten, welche die einzelnen Kassen mit den Ärzten, Apothekern, Hospitälern, Seelsorfern, Lieferanten von Seilmaterial und sonstigen Bedürfnissen der Krankenpflege abzuschießen beziehtigt sind.

b) die gemeinschaftlichen Interessen der Kassen und ihrer Mitglieder in zulässiger Weise zu wahren. Der Beitritt zu dieser Vereinigung ist jeder Krankenkasse gestattet, sobald dieselbe

a) die Unterstützung ihrer Mitglieder im Krankheitsfalle bezweckt, und

b) ihren Sitz oder eine örtliche Verwaltungsstelle in Stadt oder Amt Oldenburg hat.

Der Beitritt gilt als vollzogen, sobald die beitretende Kasse diese Satzungen durch die Unterschrift ihrer statutarisch zuständigen Vertreter als verbindlich anerkannt hat.

Zur Führung der Geschäfte ist ein Ausschuss gewählt, zu dem jede Gruppe, Ortskrankenkasse Stadt, Ortskrankenkasse Amt, die Sanierungskrankenkassen, die Betriebskrankenkassen und die freien Hilfskassen gemeinsam je einen Vertreter entsenden. Alljährlich im März findet die Hauptversammlung statt. Die Satzungen sollen den nicht vertretenen Kassen mit dem Ersuchen zum Beitritt übergeben werden.

Im Heim für junge Kaufleute fand am letzten Sonntag eine Weihnachtsfeier statt, die einen sehr angenehmen Verlauf nahm. Etwa 70 junge Kaufleute waren erschienen, auch einige Geschäftsinhaber, sowie Vertreter der Gesellenverbände hatten sich eingefunden. Dem geselligen Beisammensein boten musikalische Darbietungen in angenehmer Weise Abwechslung, bis abends 8 Uhr der von einigen Herren in dankenswerter Weise schon geschmückte Tannenbaum im Hinterland erstrahlte. Nach einer Ansprache des Handelskammerbeamten Schulz wurde das Weihnachtslied „Stille Nacht, heilige Nacht“ gesungen, und alsdann begann unter Mitwirkung der Herren Sahl und Ellers die Verlosung, deren Ergebnis mit großer Spannung erwartet wurde. Die ersten glücklichen Gewinner waren hoch erfreut, doch auch die Nichtbesitzer kamen zu gleichem Recht, indem für sie eine zweite Auslosung stattfand. Die vom Vorstande beschafften Gaben waren durch mehrfache Anwendungen reichlich ergänzt, so daß schließlich jeder mit einem Gegenstande bedacht war und eine Anzahl übrig bleibender Sachen an die fleißigsten Besucher des Heims noch besonders verteilt werden konnten. So war die Feier eine recht befriedigende für alle daran Teilnehmenden. Besondere Dank gebührt noch einigen Herren, die dem Heim durch wertvolle Widmungen eine willkommene Weihnachtsfreude bereitet haben, und sei diesem Dank auch hier Ausdruck gegeben.

Der hiesige Stenographenverein „Gabelberger“ unternahm am Sonntag unter reger Beteiligung seiner Mitglieder eine Kochfahrt nach Kastele. Die Teilnehmer hatten sich im „Stedinger Hof“ hier selbst versammelt, von wo aus gegen 10 1/2 Uhr morgens über Nordort abmarschiert wurde. Die für eine Kochfahrt recht günstige Witterung trug wesentlich zur fröhlichen Stimmung der Teilnehmer bei. Ein Lied folgte dem andern, und ehe man es sich versah, war man in Kastele angelangt, und das Ziel der Wanderung, der „Oldenburger Hof“, war erreicht. Die etwa zweifelhafte Wanderung in der klaren Winterluft hatte den Appetit wesentlich gehoben. Dem vorzüglich zubereiteten und reichlich aufgetragenen Mahle (namentlich an den bewussten Zutaten herrschte kein Mangel) wurde denn auch sichtlich zugesprochen. Ueber das Essen herrschte nur eine Stimme des Lobes, was am besten dadurch zum Ausdruck gebracht wurde, daß sämtliche Teilnehmer in ein dreifaches Hoch für den Wirt des „Oldenburger Hofes“, Gastwirt Ahlers, einstimmten. Dem Essen schloß sich ein Spaziergang durch den Park an. Nachdem man im Parkhause den Kaffe eingenommen hatte, begab man sich wieder zum „Oldenburger Hof“, wo um 4 Uhr ein flottes Sommerbezug der Teilnehmer noch einige Stunden in der denkbar besten Stimmung zusammenhielt. Der Abendzug führte die Teilnehmer wieder der Residenz zu und bereitete der in

Wels besteht, holt ihn jetzt aus dem Schranke, und wer sich keinen leisten kann, dem empfiehlt ein Londoner Arzt Papier, bekanntlich ein schlechter Wärmeleiter, als Ersatz. Der Gebrauch von Papier, sagt er, ist unter armen Leuten lange nicht so bekannt, wie er verdient. Einige Tagen Zeitungen ergeben, aneinandergend, eine treffliche Methode, und mehrfach zusammengefaltetes Papier, unter der Weste um den Körper geschlagen, gewährt einen guten Schutz gegen den Wind. — Wer will da noch die Nützlichkeit der Zeitungen bestreiten?

Ein unbekanntes Gedicht von Theodor Fontane. In einem Aufsatz „Aus Theodor Fontanes Nachlaß“ teilt Oskar Lumenthal in der „Neuen Freien Presse“ ein bisher unbekanntes Gedicht von Theodor Fontane mit, das ihm von dem Sohne des Dichters, Fritz Fontane, übermitteln wurde. Es lautet:

Mit einem Brautpfleier.
Zu dem Kranze bring' den Schleier
Ich dir dar.
Morgen, zu des Tages Feier,
Schmück' er dir das Saar.
Aber auch in Zukunftstagen,
In des Lebens Streit,
Unter Sorgen, Bangen, Jagen
Halte ihn bereit.
Will des Unmuts trübe Weise
Stören deine Ruh',
Dede mit dem Schleier leise
Alles zu.
Will der Sorgen diff'res Träumen
Aengstigen deinen Sinn,
Wirf den Schleier ohne Säumen
Drüber hin.
Und so wirst du guten Tagen
Stets entgegengeh'n —
Nurst des Lebens Ernst ertragen
Und dein Glück bestehn.

jeder Hinsicht auf das Schönste verlaufenen Veranstaltung, die noch lange in der Erinnerung der Teilnehmer erhalten bleiben wird, leider nur zu früh ein Ende.

i. Barel, 7. Jan. In letzter Zeit hört man wieder viel Klagen darüber, daß jugendliche Personen mit Schusswaffen in gefährlicher Weise hantieren. Es dürfte an der Zeit sein, warnend darauf hinzuweisen, bevor ein Unglück geschehen ist.

7. Jan. Der heutige Viehmarkt war ohne Bedeutung, da demselben fast keine Tiere zugeführt waren. — Der auf morgen anstehende Pferdemarkt hat bereits mit gestern sein Ende erreicht. Die zahlreich erschienenen Händler kauften recht viele Tiere zu guten Preisen. Durch Vermittlung des Kommissionärs S. Haase hier selbst gingen etwa 100 ausgezeichnete Tiere größtenteils nach Sachfen. Die Firma Wap Josephs verkaufte annähernd 30 Pferde. Die meisten Händler reisten von hier nach Aurich, wo in diesen Tagen ebenfalls Pferdemarkt stattfindet. Mit den bereits früher im Laufe aufgekauften Tieren sind hier ungefähr 300 Pferde angebracht worden.

*) Sockenkirch, 7. Jan. Der Gastwirt und Kaufmann Emil D n n e n verkaufte heute durch Vermittlung des Auktionsators Jürgen sein Bestium an den Friseur Emil Schlegel in Aurich zum Preise von 32 000 M. Der Antritt erfolgt am 1. Mai d. J.

Vermögen und Schulden der Stadt Varel.

Bei Einführung der neu gewählten Stadtratsmitglieder in der gemeinschaftlichen Sitzung des Magistrats und Stadtrats am 31. Dezember 1907 gab Bürgermeister Jürgen s einen mündlichen Bericht über die Stadtverwaltung in den beiden Jahren der abgelaufenen Wahlperiode des Stadtrats. Er hob dabei hervor, daß in Preußen derartige Verwaltungsberichte allgemein üblich, ja in vielen preussischen Provinzen sogar gesetzlich vorgeschrieben seien. Die Berichte würden in Preußen meistens alljährlich erstattet und gedruckt herausgegeben. Wir entnehmen nun dem Berichte des Bürgermeisters Jürgen s über die Varel'sche Stadtverwaltung das Wesentliche und ergänzen ihn noch in einigen Punkten durch den Bericht, den Bürgermeister Jürgen s bei gleicher Gelegenheit schon vor zwei Jahren gehalten hat.

Vermögen der Stadt.

Die Stadt hat in den beiden letzten Jahren ihr Grundstücksvermögen vermehrt durch Ankauf von 2 Häusern, nämlich der fog. Börge gegenüber dem Rathaus (15 000 M.), des Goldschmidt'schen Hauses neben dem Rathaus (18 000 M.) und durch Ankauf einer kleinen Grundfläche von reichlich 3 Ar (3680 M.). Das Goldschmidt'sche Haus ist bestimmt für die über kurz oder lang erforderliche Vergrößerung des Rathauses, während die fog. Börge — nebenbei bemerkt, eines der historisch und architektonisch wichtigsten Gebäude von Varel — angekauft ist, um das Grundstück der L ö t t e r s c h u l e abzuräumen. Im Jahre 1905 kaufte die Stadt außerdem ein reichlich 4 1/2 Hektar großes Grundstück am Walde, den fog. Marktbaum, vom oldenburgischen Staat für 25 000 M. Die Stadtverwaltung hat somit in den letzten Jahren glücklicherweise endlich mit dem früheren Grundbesitz gebrochen, wonach sie alle augenblicklich entbehrlichen Grundstücke veräußerte und neue Grundstücke erst erworb, wenn das Bedürfnis für den Grundbesitzserwerb unmittelbar bevorstand. Das Kapitalvermögen ist um 4000 M. erhöht worden, welche in diesem Jahre zur Gründung eines Pensionsfonds zurüdgelegt sind. Vor drei Jahren erparte sie aus den laufenden Ausgaben außerdem 6000 M., die für den Ankauf eines Grundstücks für Zwecke der Armenpflege bestimmt sind. Das Stiftungsvermögen erfuhr eine große Vermehrung durch ein Vermächtnis des verstorbenen Hiegel'sche's Schwärting-Vorgelbde (10 000 M.) für den Krankenhausefonds und durch die Erbschaft des Ingenieurs Carlens, der den größten Teil seines Vermögens, nämlich ein Hausgrundstück im Werte von etwa 20 000 M. und ein Kapitalvermögen von etwa 80 000 M. der Stadt vermachte. Die Carlens'sche Stiftung ist zwar noch mit den Nießbrauchsrechten Dritter belastet, nach dem Tode der Nießbraucher wird die Stadt aber den freien Genus der Stiftung erlangen. Die Einkünfte des Stiftungsvermögens stehen zur freien Verfügung des Magistrats für allgemeine Zwecke. — Auch in den beiden vorher-

gehenden Jahren fielen der Stadt zwei Stiftungen zu, nämlich die Jöhrensam-Stiftung über 10 000 M. bestimmt zur Ausbildung an Mergeseellen, und die Meta Kohlreuth'sche Stiftung, deren Einkünfte an neuer Dienstboten vergeben werden sollen. Jenen Männern sei für ihre hochherzigen Stiftungen auch an dieser Stelle nochmals der Dank der Stadt Varel ausgesprochen.

Die Schulden der Stadt

haben sich in den beiden letzten Jahren um 40 000 M. vermehrt, darunter etwa 4500 M. für die Verbreiterung der Düsterstraße, der Rest für Grundwerb. Die Schulden betragen jetzt im ganzen 191 128,03 M., darunter 79 980,59 M. für die Varel'sche Nebenbahn und 80 144,06 M. für Straßenpflasterung im Jahre 1895.

Einen genaueren Einblick in die Zusammenlegung des städtischen Vermögens gibt die nachstehende Bilanz:

Grundvermögen:		
a) der Gemeinde:		
Hausgrundstücke	201 760 M.	
Unbebaute Grundstücke	32 800 M.	
b) der Stiftungen:		
Hausgrundstücke	78 640 M.	
Unbebaute Grundstücke	46 500 M.	
Kapitalvermögen	412 063 M.	
gibt 771 763. — M.		
Schulden		191 128,03 M.
Reinvermögen		580 634,97 M.

Hierbei sind die mannigfachen Berechtigungen der Stadt nicht mitgerechnet, von denen die wichtigste der Gemeinanteil der Stadt an der Gasanstalt ist.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Die Vergeßenen.

Ein Mahnruf an die Staatsregierung und den Landtag. Unsere Landtagsboten befinden sich gegenwärtig in den Ferien. Die Staatsregierung hat ihren Tisch gefüllt mit einer Menge von Vorlagen der verschiedensten Art, und man kann hier mit vollem Recht die Anerkennung nicht verlaugen, daß sie in echt liberalem Sinne befreit ist, auf allen Gebieten unseres Staatswesens dem gefunden Fortschritte zu seinem Rechte zu verhelfen. Uebermals erstreckt sich ihre Fürsorge auch auf eine durch die eingetretene sozialpolitische Lebensführung bedingte Verbesserung der materiellen Lage mehrerer Beamtenclassen, und der Landtag hat somit Gelo geheiht, seine bekannte Liberalität von neuem zu bekunden. Nur eine Beamtencategorie hat die Regierung von ihrer Fürsorge bis jetzt ausgeschlossen, nämlich die Klasse der Ruhestandsbeamten. Wie geht das zu? darf man da wohl fragen. Sind dieselben vielleicht nur vergeßenen worden, weil keine Petition an ihre Lage erinnert hat, oder hat man sich regierungsseitig nicht zu der Ansicht ausgesprochen können, daß auch diese Beamten Anspruch auf den Schutz des Staates vor materiellen Sorgen und Entbehrungen haben? Oder erkennt man das Vorhandensein eines Notstandes unter ihnen überhaupt nicht an? Oder sind für solche Zwecke keine staatlichen Mittel vorhanden? Einzelne, welche Gründe abwarten, die Ruhestandsbeamten sind nun einmal die Vergeßenen, die Uebergangenen. Und doch besteht die nicht hinwegzuleugnende Tatsache, daß es viele unter ihnen gibt, deren Gehälter mit den notwendigen Bedürfnissen der Gegenwart nicht im Einklang stehen, weil man noch immer ihre Pensionen auf dem anfänglichen Betrag hat stehen lassen, während wegen der sozialpolitischen Lebensführung eine Erhöhung des Dienstvermögens der aktiven Staatsdiener für nötig befunden worden ist. Das Mißverhältnis, welches in dieser Beziehung existiert, tritt um so krasser hervor, je mehr der Beginn des Ruhestandes rückdatiert und je größer die Zahl derjenigen Ruhestandsbeamten ist, die sich aus früheren, mit verhältnismäßig niedrigen Gehältern angestellten Subalternbeamten rekrutiert hat. Nun darf man wohl die Frage aufwerfen: Hat der Staat die Verpflichtung, die Fürsorge für seine Ruhestandsbeamten mit den Bedürfnissen der Gegenwart in Einklang zu bringen oder nicht? Oder mit anderen Worten: Haben die gegenwärtig vorhandenen Ruhestandsbeamten infolge sozialpolitischer Lebensführung einen Anspruch auf eine aus-

Das Weisen der Lokomotiven. (Ein Kapitel auch für Oldenburg.) Professor Grassi von Bistonia erklärt in der „Propaganda Sanitaria“, daß Krankheiten des Gehörorgans nicht selten durch allzu laute Geräusche verursacht werden und bringt deshalb energisch auf Abstellung gewisser Stroßengeräusche, die sich leicht einschleichen oder dämpfen lassen. Der Reisende, der sich in der Nähe einer laut fahrenden Lokomotive befindet, legt unwillkürlich die Handfläche an die Ohren, um den übermäßig starken Schallwellen den Eintritt in die Gehörgänge wenigstens einigermaßen zu verberren; inständig erregt er die allereinstufige der Vorrichtungsregeln, um Gehörstörungen und schwere Entzündungen des empfindlichsten und wichtigsten Teiles des ganzen Gehörapparates, des Labyrinth, nämlich, zu verhüten. Grassi erzählt von einem Jäger, der sehr laut wurde, weil er in einer von hohen Häusern eingegrenzten Straße auf einen Spaz, der am Boden lag, geschossen hatte. Ebenso bedeutende Gehörstörungen können auch dann eintreten, wenn die Ohren häufig zwar von nicht so „explosiven“, aber doch schrillen Tönen und Tonwellen getroffen werden. In der Natur kommen Geräusche, die so stark sind, daß sie den Ohren Schäden bringen, nur selten vor; deshalb hat die Natur auch das Ohr nicht gegen Schallwellen geschützt, wie sie bei uns durch das Augenlid gegen Lichtwellen geschützt hat. Das Gehörorgan war also, als die Industrie mit ihren geräuschvollen Instrumenten ankam, gegen den plötzlichen gesteigerten Värm völlig hilflos. So erklärt sich die Häufigkeit der chronischen Krankheiten des Labyrinth, von denen besonders Kupferschmelze, Zinkschmelze, Arzillierstein, Lokomotivführer und Seiler betroffen werden und die immer eine mehr oder minder starke Taubheit verursachen. Am gefährlichsten ist, wie schon oben erwähnt wurde, das Pfeifen der Lokomotive. Grassi hält deshalb, im Interesse der Reisenden und der Beamten, solche Abhilfe für dringend notwendig und verlangt energisch, daß die Lokostärke der gegenwärtig vorgeführten aktuellen Bahnsignale ganz bedeutend vermindert werden möge.

Und die Nachtrahe, wie wir sie durch die Pfeifensignale der Lokomotiven gestört. Das Schlimmste in dieser Beziehung erlebt man in

Oldenburg, wo oft ganze Nächte hindurch die Signale über die Stadt hin ertönen (je nach der Windrichtung) zur äußersten Dual Kranter und Nervöser und der gelassen Arbeiter, die auch bis spät in die Nacht tätig sein müssen und durch diesen leichten abstellbaren Brauch den größten Schaden erleiden. Wann wird hier Abhilfe geschaffen werden?

Eine französische Vermögensstatistik. Der Direktor des Pariser statistischen Amtes, Dr. Jacques Bertillon, gibt einige interessante Zahlen über die französischen Vermögensverhältnisse und die Bevölkerungsverhältnisse bekannt. Nach seinen Darlegungen besitzen drei Viertel aller Franzosen im Alter von fünfzig Jahren Erbschaften; aber in weitaus den meisten Fällen ist das Vermögen nur trivial; die Hälfte der Erbschaften geht über 1600 Mark nicht hinaus. Von 770 000 Personen, die im Jahre 1905 starben, haben nur 1343 ein Vermögen von über 400 000 M. hinterlassen. 6257 Personen besaßen ein Vermögen von 40 000 bis 400 000 M. Gegen 7000 hinterließen 40 000 bis 80 000 Mark, 326 000 weniger als 8000 M. In Paris liegen die Verhältnisse hinsichtlich der größeren Vermögen günstiger, bei den kleineren Erbschaften dagegen unvorteilhafter als in der Provinz. Hinterlassenschaften von über 80 000 M. sind dort, oder viernmal zahlreicher in der Hauptstadt als auf dem Lande. Dr. Bertillon kommt dann auf den Bevölkerungsrückgang Frankreichs zu sprechen. Vor hundert Jahren stellte das französische Volk 27 Prozent der Bevölkerung Europas; heute ist diese Zahl auf 11 Prozent zusammengeschrumpft. „Unter politischer, ökonomischer und intellektueller Einfluß ist nicht mehr der gleiche, wie vor hundert Jahren, und in diesen Zahlen liegt das Geheimnis.“ Der Wohlstand eines Landes hängt nicht allein von der Fruchtbarkeit des Bodens und von den Fortschritten der Industrie ab. Vor allem ist die Zahl der Arbeitenden in Rechnung zu setzen. „In Frankreich ist die Bevölkerung ein halbes Jahr stationär geblieben und unsere wirtschaftliche Lage hat sich kaum geändert.“ während in anderen Ländern der Wohlstand mit dem Anwachsen der Bevölkerung Schritt gehalten hat.

kommliche Aufbesserung ihrer Gehälter, proportional den eintretenden Steigerungen der Gehälter der aktiven Beamten? Das ist eine den Staatsfäden nicht unentworflich berührende, also heikle Frage, die in nächster Zukunft jedenfalls zum Austrag gebracht werden muß, wenn ein großer Teil der Ruhestandsbeamten unter den unerwünschten Folgen eines unzulänglichen Einkommens nicht noch länger leiden soll. Anläufe dazu sind im Deutschen Reich bereits schon gemacht worden, aber ohne nennenswerten Erfolg. Denn einerseits fehlte es an einem Vorgehen aller in geschlossener Balance, und andererseits fand sich eine konterkarierende liberale Mehrheit bei der Vorherrschaft Deutschlands nicht geneigt, zu Gunsten der Rentner zu votieren.

Bei uns in Oldenburg ist diese Frage noch nicht angeknüpft worden und wird hier auch wohl unerledigt bleiben, bis sie in Preußen, das ja in der Regel vorzugehen muß, wenn es sich um eine Verrückung überlebter Zustände handelt, zum Austrag gebracht worden ist. Ich habe aber zu den gegenwärtigen gesetzgebenden Faktoren unseres Großherzogtums, zu Regierung und Landtag, das Vertrauen, daß sie auch unabhängig von Preußen die Alternative nicht scheuen, mit anerkannt notwendigen Reformen im Staatswesen unentwegt vorzugehen und folgenschwere Mängel und Uebelstände zu beseitigen. Verschiedene, dem jetzigen Landtage vorgelegte Gesetzesentwürfe lassen darauf schließen. Das ist denn auch der Grund, welcher mich zu einer Erörterung des in der Ueberschrift genannten Themas veranlaßt.

Im Reich bestehen über die Berechtigung der Ruhestandsbeamten zu einer auskömmlichen Aufbesserung ihrer Gehälter divergierende Ansichten. Die entscheidenden Faktoren erkannte bisher die Notwendigkeit einer Aufbesserung und ebenso eine Verpflichtung dazu nicht an. Sie suchen darauf, daß mit dem Austritt eines Beamten aus dem aktiven Staatsdienst und dessen Eintritt in den Ruhestand der Staat keine anderen Verpflichtungen mehr gegen ihn hat, als die Zahlung desjenigen Gehältes, welches ihm nach dem Gesetz zur Zeit der Pensionierung zustand. Ob dieses Gehalt ihn für den Rest seines Lebens unter möglicherweise wesentlich veränderten Existenzbedingungen zur Entbehren schließt oder nicht, das kümmert ihn nicht, ebenso wie es einer Lebensversicherungsgesellschaft gleichgültig ist, ob die ausgezahlte Versicherungssumme für die betreffenden ausreicht oder nicht. Für berachstete Personen, heißt es, kann sich der Staat auf zukünftige Eventualitäten nicht einlassen; er überläßt sie einfach ihrem Schicksal und hat keine Verantwortung, sich um ihr ferneres Ergehen mehr zu kümmern, als um das der vielfach in derselben Lage sich befindenden Witwen und Waisen bedürftiger Staatsdiener. Werden somit die Ruhestandsbeamten bei einer durch veränderte Existenzbedingungen veranlaßten Gehaltserhöhung der aktiven Staatsdiener einfach übergeben, so weiß man sich ihrer doch ganz wohl zu erinnern, wenn es sich um eine Erhöhung der betreffenden Steuern handelt. Ist das aber human? möchte ich fragen. Steht ein solches Verfahren im Einklang mit den Grundtendenzen des modernen Kulturstaates, eines Staates, der seine Fürsorge auf allen Gebieten des wirtschaftlichen Lebens bezieht? Schierlich! Solche Anschauungen widersprechen in der Tat dem Geiste der Humanität, die das neue Jahrhundert zu fordern ein Recht hat.

Andererseits stellt sich zu der in Rede stehenden Frage eine große Zahl liberaler Männer von hervorragender Bedeutung und anerkannter Ruf. Sie vertreten die Ansicht, daß der Staat die Verpflichtung hat, alle seine Beamten, die ihre Kräfte in seinem Dienst bis zur Arbeitsunfähigkeit verbraucht, vor den Sorgen und Entbehren des Alters durch eine Pension sicher zu stellen, deren Auskömmlichkeit sich den veränderten Verhältnissen anpassen muß. Der Zweck der Ruhegehälter überhaupt war von vornherein sicherlich der, die Beamten nach eingetretener Dienstunfähigkeit staatsrechtlich vor Sorgen und Entbehren zu schützen; und die Verpflichtung dazu ist anzusehen als eine Prämie für geleistete Dienste zwecks Altersversorgung. Sind doch selbst auf wirtschaftlichem Gebiete in der verschiedensten Zweigen unter Fürsorge und Beihilfe des Staates Einrichtungen geschaffen worden, die den Zweck haben, überall Schutz vor Not und Entbehren zu verleihen. Es sei mir erinnert an Krankenfallen, Unfallversicherungen, Alters- und Invalidenversicherungen usw.

Und noch einen Umstand möchte ich namhaft machen, der zu Gunsten der Berechtigung der Ruhestandsbeamten auf auskömmliche Ruhegehälter spricht. Der Staat normiert nämlich die Gehälter seiner Beamten, so daß sie wohl ein handelsgemäßes Auskommen gewähren, nicht aber die Möglichkeit zu erheblichen Ersparnissen für das Alter bieten, während auf verschiedenen Erwerbseigenen Gehälter, wie sie kein Minister bezieht, an der Tagesordnung sind, und bei Strebsamkeit, Solibität und Glück heutigen Tages vielfach die Möglichkeit zu großem Wohlstand gegeben ist. Die ungeahnten Fortschritte des letzten halben Jahrhunderts haben auf wirtschaftlichem Gebiete eine förmliche Umwälzung hervorgerufen, das Nationalvermögen und dementsprechend die Steuerkraft enorm vermehrt, die Lebensführung aber in bedeutendem Grade verteuert. Als natürliche Konsequenz ergibt sich daraus doch wohl die Notwendigkeit einer vermehrten Fürsorge nicht nur für die aktiven Staatsdiener, sondern auch, nötigenfalls durch Gesetze mit rückwirkender Kraft, für die Ruhestandsbeamten.

Sat aber der Staat die Obliegenheit, für seine jeweiligen Ruhestandsbeamten auskömmlich zu sorgen, so muß er auch die Mittel dazu hergeben, seine Finanzlage mag gut oder schlecht sein. Und das kann er mit seinen vermehrten Einnahmequellen und seiner bedeutend geeigneten Steuerkraft recht gut. Hat er doch für notwendig befundene Ausgaben bisher noch immer aufkommen können; hat er sogar schon zu Gunsten einzelner Einnahme bedeutende Einnahmequellen aufgegeben. (Es sei nur an die Aufhebung des Hauszettelwesens und die teilweise Aufhebung der Grund- und Gebäudesteuer erinnert.) Und opfert er doch auch noch wie vor große Summen für die speziellen Zwecke einzelner Berufsvereine. Liegt dazu vielleicht in gleichem Grade eine Notwendigkeit vor? Ich glaube kaum.

Unter den Ursachen, die eine Besserstellung der jetzigen Ruhestandsbeamten bisher verhindert haben, besteht, wie oben schon angedeutet, eine wesentliche darin, daß es diesen Beamten an einem alleseitigen, geschlossenen Vorgehen unter Darlegung ihrer Lage fehlt hat. Es erklärt sich dieses Verfehlen aber dadurch, daß sie, als den verschiedensten Dienstzweigen angehörend, mit ihren divergierenden Interessen einander viel zu fern stehen, um sich ohne geschickte Führung alleseitig genug aneinander schließen und so ihre Wün-

schne vor das rechte Forum bringen zu können. Ein vereinfachtes Vorgehen liegt aber naturgemäß weniger Aussicht auf Erfolg zu bieten. Zudem befinden sich die Ruhestandsbeamten in einem Lebensstadium, in welchem die körperlichen und geistigen Kräfte verfallen und das Bedürfnis nach Ruhe, Schonung und Verminderung von Aufregungen überwiegt. Anders dagegen verhält es sich, wenn ein einzelner Stand des aktiven Beamtentums seine Interessen zu vertreten hat, da find alle Zugehörigen leicht in eine rührige Tätigkeit zu bringen.

Unter solchen Umständen wäre es wünschenswert, wenn es einen Verein gäbe, der ein Interesse daran nähme, die Lage der Ruhestandsbeamten zu erforschen und als ihr Anwalt mit Anträgen vor die gesetzgebenden Behörden träte. Dazu ist aber scheinlich Aussicht vorhanden. Darum ist es gewiß zu begrüßen, daß gegenwärtig die pensionierten Eisenbahnbeamten unseres Landes sich zu einem Verein zusammengeschlossen haben und um eine Erhöhung ihrer Ruhegehälter bei dem Landtag petitionieren. Ihre Vorstellungen dürften indes um so eher eine Berücksichtigung zu gewärtigen haben, wenn auch die Staatspensionäre aus verschiedenen anderen Dienstzweigen sich zu einem ähnlichen Vorgehen zusammenzuschließen vermöchten.

Ein Ruhestandsbeamter.

Soll das Tanzverbot aufgehoben werden?

Ueber diese Frage haben die Leser der „Nachrichten“ schon manches „Eingekant“ gelesen. In dem einen wird die beabsichtigte Aufhebung ironisch als „Sieg der Wirtschaften über die Regierung“ bezeichnet, von anderer Seite als eine notwendige Ausgleichung, um den Jubiläumstagen ihren notwendigen Verdienst zu beschaffen, wie solcher den stollegen in den Nachbarorten geboten wird. Ich finde diese Erwägungen höchst einseitig und gar nicht geeignet, irgend welchen Eindruck nach oben oder unten zu machen. Es kommt hier gar nicht in Betracht, wer hier siegt, die Witze oder die Regierung, und ich bezweifle auch sehr, daß der Gesetzgeber sich um diesen Punkt viel kümmert, ist auch gar nicht notwendig. Ein neues Gesetz schädigt immer den einen und bringt dem anderen Vorteile. Wenn in Oldenburg das Tanzverbot aufgehoben wird, haben die Witze in den benachbarten Orten Schaden davon usw., bis ins Unzählbare. Nun bin ich erfreut, daß die Aufhebung des Tanzverbots in Aussicht steht, und hoffe sehr, daß bald das Gesetz kommt. Die Gründe, die mich dazu bestimmen, sind andere als diejenigen, die ich bis jetzt dafür angeführt gefunden habe. Obgleich kein Länger — mein Alter verbietet mir diese Bewegung — bin ich doch ein Freund des Tanzergnügens, und kann unmöglich das darin finden, was griesgrämliche Naturen darin zu finden glauben, eine Sünde, einen Schaden für das sittliche Jugendleben. Ich finde gerade das Gegenteil darin! Die Jugend will tanzen, sie wird von der Natur zum Tanz bewegt, das Tierchen springt und tanzt vor Freude und der Mensch auch, wenn er von Natur die Lust dazu verspürt und sich wohl, besser und vor allem gesund fühlt — ein griesgrämlicher Mensch tanzt nicht, sondern ärgert sich, wenn andere tanzen. Nun hat der Mensch im Bunde mit der Schönheit geteilt, so daß vielseitige sinnliche, rhythmische Bewegungen unter Leitung der Musik bis zu unserer Verwunderung entstanden sind. Das ist auch ein Fortschritt, eine gewaltige Errungenschaft! Vergleiche man nur den schönen Walzer oder einen anderen Tanz mit dem rohen und wilden Tanz der Naturvölker. Ueber einen schönen Tanz freut sich nicht nur die langhalsige Jugend, sondern auch jedes alte Großelternpaar, das Welt und Menschen noch mit gesundem Sinne betrachten kann. Der Tanz ist ein Produkt der Kunst und wird nicht aus der Welt gebracht, wenn auch tausendmal Verbote erlassen werden sollten. Der Tanz kann und soll auch nicht verboten werden! Die Kirche hat es zwar fertig gebracht, den Tanz als etwas Unreligiöses, Sittenverderbendes darzustellen, wogegen Verbote erlassen werden mußten. Mühen immerhin Schwänken gezogen werden, wo Ausartungen vorkommen — dazu ist ja auch Polizei da — ihn verbieten, weil gerade Abend und Feste ist, liegt m. E. nicht der geringste Grund vor. Nach meinen Erfahrungen wirkt das Tanzen nicht entkristlichend, sondern vielmehr veredelnd auf den Menschen. Sollte das in unseren Tagen nicht mehr der Fall sein, dann haben ganz andere Freivolkskräfte die Menschen zu solchen verwerlichen Ausschüben gebracht. Das sollte man ernstlich bedenken. Ich bin lange genug in Armen-Kommissionen und anderen Kommissionen tätig gewesen, um klar zu erkennen, daß die meisten Ausschreitungen gegen Gesetz und Sitte gerade dann vorkommen, wenn der Tanz in der Gemeinde verboten ist. Wer das nicht glauben kann, gehe nur zu jedem beliebigen Polizeibureau und lasse sich die Wahrheit des Gesagten bestätigen. In der Schule ist der gegenseitige Verkehr beider Geschlechter größtenteils verboten, nun soll auch beim Tanz der Verkehr sächlich sein! Das eine ist ebenso falsch wie das andere. Wäre der Einfluß des Schenkes — mit Erlaubnis — Geschlechts größer als er ist, dann würde manches besser in der Welt. Doch ich komme zu weit! Kurz: Das Tanzen ist keine Sünde, es ist eine schöne Kunst, die gepflegt werden sollte, nicht materieller Vorteile wegen, sondern um ihrer selbst willen — „im uraltheiligen Schönheitsdienste!“ S. v. S.

Vermischtes.

Eine Million Eisenbahn- und Postbeamte. Das Personal der Eisenbahnen und der Post und Telegraphie im Deutschen Reich wird jetzt ungefähr gerade eine Million Köpfe erreicht haben. Nach der neuesten Statistik der Eisenbahnen Deutschlands für 1906 betrug die Zahl der Beamten und Arbeiter einschließlich der Sandwerker, Lehrlinge und Frauen 648 437 Personen. Die drei deutschen Postverwaltungen hatten Ende 1906 ein Gesamtpersonal von 296 738 Personen; dabei sind alle Beamte, Unterbeamte, dauernd oder in regelmäßiger Wiederkehr beschäftigten Personen, Posthalter und Postillon gerechnet. Zusammen gibt dies ein deutsches Verkehrspersonal von 945 175. Zu der Million fehlten noch etwas über 54 000 Köpfe. Nach Maßgabe der Zunahme der früheren Jahre kann man für das Jahr 1907 für Post und Eisenbahn mindestens auf eine entsprechende Zunahme rechnen, so daß jetzt zu Anfang 1908 ohne Zweifel die Million erreicht ist. Auf je 60 Einwohner kommt in Deutschland also ungefähr ein Post- oder Bahnbeamter. Die deutschen Eisenbahnen haben im Jahre 1906 für ihr Personal über 970 Millionen ausgegeben, so daß sich diese Gesamtausgabe zur Zeit wohl auf eine Milliarde stellen dürfte. Die Statistik der Post enthält keine Angaben über die Aufwendungen für ihr Per-

mal. Nach der Zahl der beschäftigten Personen wird dafür nicht weniger als eine halbe Milliarde anzusetzen sein, so daß Deutschland jetzt nahezu anderthalb Milliarden für Post und Eisenbahnen im Jahr ausgibt. Schon im Jahre 1906 haben die Eisenbahnen 1497 *M* für jeden ihrer Bediensteten im Durchschnitt aufgewandt.

Nach eine Statistik. Ein nütziger Statistiker hat folgende Berechnung aufgestellt: Man zählt durchschnittlich 36 000 000 Geburten im Jahr; das macht 70 in der Minute, also mehr als ein Baby in der Sekunde. Wenn man die Wiegen dieser Kinder eine an die andere aufstellen würde, so würde das eine Länge ergeben, die einer Meile um die Welt gleich ist, und wenn man die Mütter mit ihren Neugeborenen eine nach der andern an sich vorbeidrehen ließe, immer zwanzig in der Minute, so würden die letzten vorbeikomenden Kinder schon vier Jahre alt sein.

Die Fortschritte des Panamakanals. Die letzten Berichte über den Bau des Panamakanals zeigen, daß die Grabungsarbeiten mit einer außerordentlichen Schnelligkeit fortgeschritten, zumal da die Sterblichkeitsziffer, die in den früheren Jahren so beträchtlich war, jetzt auf fast die Hälfte zurückgegangen ist. Die im letzten Monat vollendeten Grabungen erstreckten sich über eine Fläche von mehr als 1 838 486 Kubikfuß, die jовiel ausmachen wie zehn Häuserblöcke, die bis zu einer Tiefe von vierzig Fuß ausgegraben sind. Nach den offiziellen Statistiken bezeichnet diese Leistung einen Rekord aller Grabungsarbeiten, die bisher geleistet worden sind. Die Erbauer des Panamakanals unter der Führung des Colonel Goethals würden danach den Suezkanal in 3 acht Jahren bauen können, während der Lehrsatz 10 Jahre gebraucht hat, um das Werk zu vollenden. Der Wasserstraßenkanal könnte von den amerikanischen Arbeitern in 25 Monaten und der Nord-Ostsee-Kanal in fünf Jahren fertiggestellt werden. Besonders günstig ist der Umstand, daß das gelbe Fieber seit achtzehn Monaten nicht mehr aufgetreten ist. Ein Vergleich der Totenziffer des Jahres 1907 mit der des Jahres 1906 ergibt, daß im vergangenen Jahre die Zahl der Gestorbenen um fast 33 Prozent zurückgegangen ist, und auch die Zahl der Kranken ist viel geringer geworden.

Die neuesten Freizeiten. In Wien hat ein Freizeitschriftenstatistiker die Damenmode für die Faschingsaison 1908 schon bereits den Übergang zur zukünftigen allgemeinen Mode. Das ganze Jahr ist in breiten Wellen unruhlich. Die Vorderfrisur ist breit und voll, die Stirne halb freigegeben im Stil „Maria Antoinette“. Zum Nacken soll die Frisur in schönen griechischen Rinne abfallen. Zwischen der Vorderfrisur und dem über den Knoten gefesteten Schmuftamm befindet sich ein Arrangement von kleinen Löchern oder Büffeln, aus denen eine schief gesteckte Reiter- oder eine andere Schmuftucker hinausragt. Zu beiden Seiten wird die Frisur mit breiten, nach den Enden ausgeschweiften Kämmen geputzt. — Die Herrenfrisur lehnt sich an die Wiedererweckung an. Das Haar wird seitwärts geteilt, der obere Teil wird in zwei Wellen in Form einer Kofle schief nach rückwärts frisiert, der untere Teil fällt in einer anliegenden Welle bis zu den Schläfen, zu den Ohren in einer vollen Welle tief erhebend. Es war t m o d e gilt neben dem glattrasierten Gesicht der Kaiserbart als Zubühlsambart. Dagegen ist nach den Grundrissen der modernen Frisuren die sogenannte englische, richtigere, bulgarische Mode mit Bahnbüffelschmurrbart und ausgerastertem Nacken vorbei.

Allgemeiner Deutscher Sprachverein.

Sprachede des Zweigvereins Oldenburg.

(Unveränderter Nachdruck erwünscht.)

feither und bisher.

Feuer singt Frau X zum erstenmale diese Partie, während sie feither — nein: bisher in den Händen der Frau Y lag. — bisher, dem „feither“ wäre hier ganz falsch, weil dieses Wort nur dann zulässig ist, wenn der Zeitpunkt angegeben ist, seit dem etwas bis in die Gegenwart geschieht; wenn eine solche Zeitangabe aber fehlt, dann darf nur „bisher“ stehen. Dr. Schmidt, der feitherrliche Schriftleiter der Münchener Zeitung, hat einmal gesagt: „Dieser Fehler war bis vor einigen Jahrzehnten fast auf die ganze Deutschland beschränkt, hat sich aber feither mit erschreckender Schnelligkeit auch über Norddeutschland verbreitet und bisher allen Bemühungen, ihn auszurotten, getrotzt.“ Das dürfte für Süddeutschland nicht ganz richtig sein; man kennt den Fehler dort stellenweise gar nicht. Gleichviel, Schmidt tadelt es mit Recht, daß das preussische Kultusministerium, den feitherrlichen wissenschaftlichen Hilfslehrer A. zum Oberlehrer aufzurufen“ läßt, oder wenn es in der Preussischen Abrede vom 14. 1. 1892 heißt: „Durch die Novelle zur Reichsgesetzgebung vom 1. Juni 1891 ist das feitherrliche Maß des Arbeiterlohnes wesentlich erweitert worden.“ — Dies könnte nur zu viel bedeuten, daß die Novelle vom 1. Juni 1891 den Arbeiterlohn, der seit dem 1. Juni 1891 bestanden hat, erweitert, zu neuen Fällen müßte es heißen: bisherig. — Wenn einer also sagt: „Vor zwei Jahren habe ich eine Vermögensänderung gehabt, und feither habe ich mich nicht recht erholen können.“ so ist das ganz richtig. Falsch aber wäre, wenn einer auf die Frage des Arztes, ob er schon einmal eine Vermögensänderung gehabt habe, antwortete: „Nein, feither noch nicht.“ Wären wir also doch auch hier den feitherrlichen Unterschied, den uns der Reichstum unserer Sprache bietet!

Anmeldungen nimmt Hofapotheker E. Geerdes, Lange-straße 77, entgegen. Jährlicher Beitrag 3 *M*.

Kirchliche Nachrichten.
Sambverrichtete.

Am Sonnabend, dem 11. Januar 1908:

Mehndmahlsottesdienst (3 Uhr): Pastor Wilkens.

Gesäßliche Mitteilungen.

Frostwehen, aufgesprungene Hände, Flechten, Brandwunden, oft. Beine, Hautausschläge, Wundsein (insbesondere bei kleinen Kindern), Woll, Schweissfüße, Hörmorrhoiden, Ischias, Krampfadern u. andere Geschwüre heilt schnell und sicher die von hohen Ärzten empfohlene, im In- u. Auslande mit höchsten Auszeichnungen prämierte

Wenzelsalbe per Dose Mk. 1.—

In allen Apotheken erhältlich oder direkt zu beziehen durch die alleinigen Fabrikanten Chr. Wenzel & Co., Mainz-Mombach.

Van Houten's Cacao

Nur eine Qualität. — Das beste tägliche Getränk für Erwachsene u. Kinder.

Ausverdingung.
Das Anfahren von ca. 100 Quadratmeter Areal und ca. 20 Acker Schutt auf den Spielplatz bei der Schule Nadorst-West soll am Freitag, d. 10. d. M., abends 7 Uhr, in Schlichtes Wirtshaus mitbestimmend ausverdingen werden.

Die Baukommission.
Stadtmagistrat Oldenburg.

Anmeldung zur Militär-Stammrolle.
Die Anmeldung zur Stammrolle aller im Jahre 1888 geborenen Militärpflichtigen, sowie derjenigen aus vorhergehenden Jahrgängen, soweit sie noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben, ist in der Zeit von

15. Januar bis 1. Februar 1908,
vormittags von 9 bis 1 Uhr, auf dem Rathaus, Zimmer 16, zu beschaffen. Geburtschein oder der früher empfangene Lösungsschein oder der Berechtigungsschein zum einjährig-freiwilligen Dienst sind hierbei vorzulegen. Wegen der weiteren Ausführungen wird auf die Bekanntmachungen des Stadtmagistrats in den Oldenburgischen Anzeigen und an den Anschlagtafeln verwiesen.

Immobilverkauf.
Der Privatmann Joh. Bruns zu Rastede beabsichtigt anderweitigen Ankaufs halber seine zu

Rastede am Park
an der Chaussee nach Oldenburg belegene Besetzung öffentlich meistbietend zu verkaufen.
Verkaufstermin scheidet auf

Freitag, den 10. Januar 1908,
nachm. 5 Uhr, im „Hof von Oldenburg“ zu Rastede.

Die Besetzung besteht aus einem hübschen neuen im Willenstil gebauten Hause u. großem Garten. Wegen der bevorzugten Lage (der Garten wird vom Großh. Park umschlossen) ist die Besetzung ganz besonders zu empfehlen. Antritt beliebig. Es wird nur dieser eine Termin beabsichtigt und soll bei irgend annehmbarbarem Gebot der Zuschlag erteilt werden.
Hnd. Meyer & Dietmann.

Altenhantorf-Moordorf. Weg. Einjährigkeits meines Betriebes gebe komplett, gut erhaltene **Breit-Dreschmaschine** preiswert ab. **Alb. Maas.**

Grosse Betten 12 Mk.
(Oberbett, Unterbett, 2 Kissen) mit hochelastischem neuen Bettw. bessere Betten 15, 19, 24 Mk., 11, 14, 17, 20, 25, 29, 36 Mk. u. s. w. **Gerland aus Siedn. Preisl. Bremen, Bismarck, Holsten.**
Gustav Lustig Berlin S. 7, Prinzenstr. 46. **Größt. Spezial-Geschäft Deutschland**

Immobilverkauf.
Boothorn. Brinkfiser J. D. Grashorn läßt seine daselbst gelegenen Grundstücke am

Freitag, den 17. Januar,
nachm. 4 Uhr, in Nachh. Wirtshaus öffentlich zum Verkaufe aufsehen wie folgt:
1. das Wohnhaus mit Nebengebäuden nebst Hofraum und Garten, groß 0,1335 Hektar,
2. das Ackerland hinterm Hofen, groß 0,2295 Hektar,
3. die Wiese am Kählinger Felde, groß 0,9367 Hektar,
4. das Ackerland Brachms Wulch, a. d. Chaussee Oldenburg-Bremen belegene (bester Acker), groß 0,9834 Hektar,
5. der Garten an der Chaussee Gumbertfeld-Boothorn (bester Acker), groß 0,3974 Hektar,
6. das Ackerland, gen. Boothorn Wulch, groß 0,1719 Hektar,
7. das Ackerland Grunskamp, groß 2,1993 Hektar.
Die unter 6 und 7 genannten Parzellen liegen äußerst günstig an der Chaussee bei Wehrens Parke, weshalb besonders im Ganzen und auch in 1/2 Abteilungen zu Veräußern geeignet.
Kaufinteressent ladet ein **G. Haberkamp, Aukt.**

Zwangsversteigerung.
Am Donnerstag, den 9. Jan. d. J., nachmittags 4 Uhr, gelangen im „Rindenhof“ hieselbst:

18 Stias, 4 Vertikows, 1 Milchgarntur (1 Solo, 1 Seel und 3 Stühle), 1 Schreib- u. 1 eiserne Kiste, 17 Stühle, 2 Kommoden, 5 Tische, 1 Nähmaschine, 1 Treten, 1 Reule, 1 Warte, 1 Wanduhr, 5 Spiegel, 14 Bilder.
ferner: 11 Teelöffel, 1 Suder- sauge und 1 Nischel gegen Barzahlung zur Versteigerung.

Jellies, Gerichtsvollzieher.

Joh. Wiemken empfiehlt

Brennmaterialien-Geschäft,

Feueranzünder

— imprägn. Holzplättchen — das Neueste, Neim, Beste u. Billigst. d. Art, pr. 10 St. u. 100 St. 10 Pf. 90 St. u. 100 St. pr. 60 Pf. — each 4.25 Mk.

Brennholz

pr. Bund 10 St., pr. Hektol. 100 St., mittel 10 St., in Eichen u. Aulobenz. Art. 1.20 Mk., waggow- weise nach Uebereinkunft.

Kohlen, Koks, Briquets, Torf

zu den jew. billigst. Tagespreisen l. D.

Gehört eine gut erhaltene

Hobelbank.

Offerten mit Preisangabe unt. P. postlag. Postkassette Dalsver.

Prima Pökelfleisch

empfehl. fahrbare und im Anbruch billigt

Paul Dankwardt.

Fleien b. Gleslich. Zu verk. eine junge, nahe am Kalben stehende Kuh. **Ch. Baumann.**

Pferde-Verkauf.

Varel. Der Pferdehändler **H. Frels** von Neende läßt am

Mittwoch, den 15. d. Mts.,
nachmittags 1 Uhr,

in Meyer's Gasthause („Hof von Oldenburg“) hieselbst:

Etwa 30 Stück dänische und hiesige



Pferde,
sowie russische Doppelpoony

öffentlich meistbietend auf 6 Monate Zahlungsfrist verkaufen.

Sämtliche Pferde werden unter voller Garantie verkauft. Auch werden Pferde in Tausch genommen.

W. Weber, Aukt.

Torfstoks

(Buchtoks), bestes und reichstes Brennmaterial für Dauer- brandöfen, Zentralheizungen, Gassgasmotoren u. liefern wir pr. Zentner zu M. 2.— ab Wert, M. 2.15 franco Haus.

Oldenburgische Torf- kokswerke u. chemische Fabrik G. m. b. H.

Donnerstag nachmittag:

Verkauf von

Kleinfleisch, Rippen u. Suppentkochen.

G. Korengel,

Wurfbabrik.

Bestellungen auf Auswüchse welcher frei Haus geliefert werden soll, werden bald erbeten.

Gustav Wiemken.

A. verk. 1 gr. a. erb. Sparherd u. 2 Delbrud. Zeughausstr. 23a.

Apfelsinen,

per Dhd. 35 Pfg., 45

empfehl. bei Abnahme von Kisten sehr billig

Herm. Braun,

Dänische Fischgroßhdl., Oldenburg, Achterstraße 53.

Für Buchbinder!

Gleslich. Die Buch- binderei und Papier- handlung des Herrn Karl Diers in Gleslich ist am 1. Mai d. J. an einen tüchtigen Buchbinder zu vergeben.

Das Warenlager kann zum Schätzungs- preise sofort über- nommen werden.

Wohnung u. Laden an bester Geschäfts- straße ist vorhanden.

Interessenten wollen sich um- gehend melden.

Chr. Schröder, Aukt.

Frohe Postkarte!

Die Rheumatismus ohne Be- zugsnahme geschieht nicht, erklärt man von Frau **Mahide Scham- burg, Wiesbaden 2, Einleind. 1. M.**

Zu verk. eine gute Geige.

Nachfragen Filial- u. Exped. Sangestraße 20.

3. verk. e. trächt. milch. Ziege, Preis 15 Mk. Gadenweg 9.

Zu verk. neuer flacker

Ackerwagen.

Joh. Dittmann, Schmiedemeister, Guntlofen.

Gut erhaltene Bohrmaschine mit guße. Ständer, Bohrtisch und Schraubstock, wegen An- schaffung eines größeren billig zu verkaufen.

Joh. Dittmann, Schmiedemeister, Guntlofen.

Leuchtbürg.

Kad.-Verein Jahr wohl.

Sonnabend, den 11. Januar, 8 Uhr: **Versammlung.** Ergebenen dringend erbeten. **Der Vorstand.**

Widerruf

Der auf Sonnabend, den 11. Januar 1908, angelegte Verkauf der zum Nachlasse der Witwe **Gerbe** zu Oberreege gehörenden Besitzungen fällt aus.

S. Glogstein, Nachlasspfleger, S. Fels, Auktionator, Gleslich.

Vorzüglichen ironenen

Brestorf und Grabetorf

von meinem Leinwand-Geschäft- sehn, im Schuppen zu Augustsehn lagernd, empfiehlt

O. V. Oltmanns, Leer.

Nadorst. Zu verk. ein schönes Anzshalb. Dieder. Wahlen.

Büßig zu verkaufen ein Pferdepaß zum Abbruch und ein großer Dauerbrandöfen. Derbarstraße 10.

Kunst-Verein

zu Oldenburg.

Ausserordentliche Generalversammlung

am Donnerstag, 16. Janr. 1908, nachmittags 4 Uhr, im Augusteum.

Tagesordnung: Abänderung der Statuten. Vorstand des Kunstvereins. Freiber von Darwig, Vorsitzender.

Kuhfasse

Hahn u. Umg.

Am Freitag, den 10. Januar, nachm. 5 Uhr:

General-Versammlung bei J. Wehrens (Hahner Hof).

Tagesordnung: Aufnahme neuer Mitglieder; Rechnungsablage; Neuwahl des Vorstandes; Verschiedenes.

Um pünktliches Erscheinen bittet **Der Vorstand.**

Nadorst.

Klub Stadt u. Land.

Donnerstag, 9. Jan. 9 Uhr, **Wetjen's Etablissement** (Zuh. S. Fischer):

Generalversammlung.

Aufnahme neuer Mitglieder. Maskerade betreffend. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Gedewecht.

Gesangverein 'Harmonie'.

Am Sonntag, den 19. Jan. d. J.: **Stiftungsfest,**

bestehend aus **Konzert, Gesang- Vorträgen und Ball.**

Anfang 7 1/2 Uhr. Hierzu ladet freundlich. **Der Vorstand.**

Gier-Verkaufs- genossenschaft

Rastede

General-Versammlung

am Sonnabend, den 25. Januar 1908, im „Graf Anton Glinthier“

Tagesordnung: 1. Vorlegung u. Genehmigung der Bilanz;

2. Entlastung des Vorstandes;

3. Wahl eines Vorstands- und zweier Aufsichtsratsmit- glieder;

4. Abänderung der Geschäfts- ordnung;

5. Schlußmarke betr.;

6. Verschiedenes.

Oldenbrof.

Naturheil-Verein.

Am Montag, den 13. Januar, 7 Uhr abends:

Stiftungsfest

in Alrens Saale. Ausführungen, Konzert, Festrede, Ball.

Nichtmitglieder haben nur durch Einladungen Zutritt. **D. B.**

Gesang-Verein

Astrup.

Zu dem am 1. März fest- findenden

Stiftungsfest,

verbunden mit

Gesang-Vorträgen

und **Ball,**

laden freundlich ein **A. Schmidt, Der Vorstand**

Kriegerverein

Eghorn-Wahnel

Am Sonnabend, den 11. Jan. (nicht Sonntag), abends 7 1/2 Uhr:

General-Versammlung bei **M. Dori, Eghorn.**

Tagesordnung: Bericht der Revisoren, Entlastung des Rei- serecs, Wahl des Gesamt-Ver- standes, Aufnahme, Sterbefälle, Verschiedenes.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet ein **Der Vorstand.**

Radfahrer-Verein

Tungeln und Umgegend.

Sonntag, den 12. d. Mts., abends 6 Uhr:

General-Versammlung

im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungs- ablage, 3. Wahl des Gesamt- vorstandes, 4. Verschiedenes.

Radfahr-V. „Radlerlust“

Hengstlage.

Am Sonntag, d. 12. Janr. d. J.

Ball

im Vereinslokal, mozu freundlich einladet **Der Vorstand.**

Regellklub

Rum vorn Sitt

Donnerschnee. Am Sonntag, den 12. Janr. 1908

Ball

in „Reahenberg“ (Str. Giler) Anfang 5 Uhr. **Der Vorstand.**

M. L. Müller's Journal-Lesezirkel

Billige Preise. Saubere Journale. Prompte Lieferung. Eintritt jederzeit. **M. L. Müller, Buchhandlung, Nadorsterstraße Nr. 2. Am Gertrudenfirchhof.**

Frau Witwe Trenchon hierf. beabsichtigt das an der Langen- und Lichterstraße günstig belegene **Geschäftshaus**, in dem seit Jahren ein Kolonialwaren-Geschäft betrieben ist, zu verkaufen. Das Geschäft kann evtl. mit übernommen werden. Nähere Auskunft erteilt

Rechtsanwalt Schwartz.

Holz-Verkauf.
Untergeschloßer läßt in Eiseck (Wienerland) am Sonnabend, den 11. Jan., nachm. 3 Uhr: **ca. 250 Eichen** (Baubolz u. Nibelsholz) verkaufen, wozu Käufer einladen. **W. Ahlers, Oldenburg.**

Leuchtbügel. Habe 4 junge Hunde (Wolfsjagd) zu verkaufen. **G. Rogge.**

Leuchtbügel. Verkauf gutes Arbeits-Werk. für Fuhrwerk geeignet. **G. Baumann.**

Steh. Dampfmaschine.

ca. 25-30Herd. Fabrikat Eisenwerk Barel, noch im Betrieb, zu verkaufen. Zwar alt, aber fähig durcharbeiten, fehlerfrei u. tadellos funktionierend, soll keine Reparatur sehr billig abgegeben werden. Ferner sind folgende gebrauchte Maschinen z. abzugeben:

2Pferd. lieg. Deutzer Gasmotor.
1 Kesselschleife, 1 Ständerbohrmaschine, 1 Wandbohrmaschine, 2 Gewindefleischmaschinen, 1 große Kreis säge, 1 kleine Drehbank, 3 Schleifsteine, einige Flammrohre, zu Walderbüchsen geeignet.

Eisenwerk Varel.
Obenbr. zu verkaufen oder zu veranlagen eine tiefe Kinde, sowie eine zweijährige Diene, die im Februar fällt. **H. Dinten.**

Wäffel. f. Witte v. m. Spiegel, Kinderwagen (Eich-Plüsch), Sägel, Kindermantel, Stoppdecke. Aufmerksam 55 Hl.

Weinfässer.
600-1000 Stk. billig zu vert. **Carl Wille, Weinhandlung, Kaiserstr. 18.**

Als der Schauspielere wieder aus dem Leben kam, folgten Brenner und sein Kollege jenem in angemessener Entfernung.

Rant hatte dann noch in einer Buchhandlung und in einem Delikatessenladen zu tun. Er trug schließlich zu einem Pakete, das er seinen Schirm kaum mehr gegen den Sturm zu behaupten vermochte. Schließlich aber kaufte er noch von einer hübschen Bierländerin, die ihn aus ihrem köstlichen Kopfschmerz heraus schelmisch anlächelte, einen großen Becherglas, über welche Erwerbung seine beiden Beobachter die Köpfe schüttelten und einander verwindert anblickten.

„Ich dachte, Sie verfolgen nur diesen oder allenfalls noch einen zweiten Mann?“ jagte der Hamburger Detektiv zu Brenner.

Dieser nickte. „So dachte ich auch; aber es scheint, daß liberal ein Franzosimmer dabei sein muß.“

„Was will der Mann denn jetzt?“

Rant war vor einer Parfümeriehandlung stehen geblieben. Dingmann trat auf einen Bänkcheners auch vor die große Spiegelscheibe. Aber Rant ging schon wieder weiter.

„Nun?“ fragte Brenner, als Dingmann sich ihm angeschlossen.

Königl. Preuss. Klassen-Lotterie.
Ziehung 1. Klasse 10. u. 11. Jan.
Dazu empfiehlt auch unter Nachnahme **Loße**

1/10	1/8	1/4	1/2	1
4	5	10	20	40 pro Klasse,
oder 20	25	50	100	200 für alle Klassen.

Otto Wulff, Königl. Lotterie-Einnehmer, Oldenburg, Bahnhofstr. 18.

SIE lernen erst den Wert eines guten Schuhputzmittels schätzen, wenn Sie einmal Galop-Creme Pilz probieren. Sie erhalten dasselbe in den meisten einschlägigen Geschäften.

Ballhandschuhe
für Herren, 1 u. 2 Stk., von 1,50 Mk. an bis zu hochfeinstem Ziegenleder, für Damen, 2 Stk., von 1,50 Mk. ab, ferner in allen Längen und hochgelegentem Ziegenleder, unbedingt haltbar und sehr billig! Auch in Seide, Halbside, Zwirn etc.

A. Hanel, Hoflieferant.
Kohlen, Koks, Briketts.
Beste Hausbrandkohlen Nuß I u. II, Salzkohlen „I u. II“, Anthracitkohlen „II u. III“, für Dauerbrand- u. Cadéöfen, Anthracit-Gierbriketts, Größe f. Austr. II, Braunkohlen-Briketts, Marke „Union“, grobe Koks für Zentralheizungen, gebröhene Koks für Zimmeröfen und Pfannkuchen

Normann & Co.,
Zernuf 199. Nikolaustr. 10.
Lieferanten des Oldenburger Beamten-Vereins, des Oldenburger Kaufm.-Vereins.

Wagen:
und Nerventränke werden gewiß durch Wasserkräutler's Lebenswässer. Preis v. fl. 1.10 H. 3. Erhältlich in den meisten Apotheken, wenn nicht, wende man sich an G. Wasserkräutler, Straßburg, Elz, Molsheimerstr. 12

Portwein, vorzügliche Qualität, in Demnabos von 5, 10, 15 und 25 Litern, per Liter Mk. 1.20. **Malaga**, edelster, in Demnabos, per Liter Mk. 1.50. **Karl Edg. Pophanken**, am Fiedermarktstr. 12

Strentorf
Habe noch 1000 Fuder sowie eine große Partie Saatkörner und eine Doppelpumpe zu verkaufen. **Hieboer, Mostesfehjn.**

„Es verträgt's mir nicht jeder.“
„Welches?“
„Es ist eine Koffur.“
„Wo haben Sie doch?“
„Wasser in Rum.“
„Wui Teufel!“
„Mir hat es geholfen.“
„Schnell! Für immer!“
„Das nicht, aber schnell, und manches Mal ist das schon sehr viel wert.“

„Stimmt. Ich werde das Mittel vielleicht morgen anwenden müssen. Dante.“
„Bitte, bitte. Was — unser Mann ist kein Zwischbedspassagier.“
„Wie können Sie das wissen?“
„Er wendet sich zum Dornbusch.“
„Wohin?“
„Zum Dornbusch. Das ist ein hübscher Platz. Auf ihm wird er und werden wir mittels Straßenbahn zum Pariser Bahnhof gelangen und von dort nach Cuxhaven fahren.“

„Es geschah so, wie Dingmann gesagt hatte. Rant setzte sich auf dem Dornbusch in einen Straßenbahnwagen, und als er saß, stiegen auch die zwei anderen ein.“

Sie setzten sich nicht nebeneinander. Dingmann bekam einen Platz gegenüber Rant.

Dieser hatte eine dicke Frau zur Nachbarin und saß ziemlich unbequem, umso unbequemer, als er seine Einkäufe auf dem Schoße halten mußte.

Dennoch öffnete er jetzt den Brief, den er vorher behoben hatte.

Königl. Preussische Staats-Lotterie.
Origin al-Lose Ganze Halbe Viertel Achtel Zehntel zur Zeit beginnender Lotterie: 40 M., 20 M., 10 M., 5 M., 4 M.
Zu haben bei: **Georg Siefken, Königl. Lot.-Einnnehmer, Oldenburg, Gortopstr. 11.**

Kohlen, Koks, Briketts.
Beste Flamme-Kohlkohlen, Salzkohlen (Zeche Margarethe), Anthracitkohlen, Größe I u. II, Größe III für Cadéöfen, Sättentofk, Größe I, II, III, Schmiedekohlen, Solzkohlen, dunkelfrei, Braunkohlen-Briketts, trockene Maschinenkraft; alles in nur besser Ware empfiehlt zu Tagespreisen.

Gerhd. Meentzen,
Bahnhofstr. 12. Hoflieferant. Bahnhofstr. 12.

Wer probt — lobt
Eckstein's Da Capo Zigaretten.
Unübertroffen in Qualität u. hergestellt nach orientlicher Art bieten sie billigen Genuß für die teuer gewordenen importierten Zigaretten, die der deutsche Raucher weit über den wirklichen Wert bezahlt.
Preis 10 Stück 35, 40 und 50 Pf.
A. M. Eckstein & Söhne, Dresden (über 1000 Arbeiter).
Zu haben in Zigarrenhandlungen.

Geschäftshaus
mit 2 Läden, gr. Garten und Bauplatz an bester Lage der Stadt zum beliebigen Umtrieb zu verm. **Schiff. Off. u. S. 338 a. d. Exp. d. Blatt.**
Zu verkaufen ein gut erhalt. Coupé billig. **Becke, Frau Dr. Groß.**

Torf. Maschinen- und Grabetorf.
Torfwerk Klein-Scharrel Dittmer & Kyritz, Markt 5. Zernsprecher 326

Fr. Wilh. Reuter,
Buchhalter u. beedigter Bücherrevisor, Barel i. Oldbg. Zernspr. 401.

Th. Kreyes Hühneraugenringe überall zu haben. **W. Harms, Algenstr. 17.**

la Sprei kartoffeln zum Nachpreis. **W. Schmits, Mörtenstr. 14.**

W. Sturms, Mönchen, Wittenbach-Platz 3, vormals Apothek-Beiliger.

NORDEUTSCHER LLOYD BREMEN
nach **Amerika** New York, Baltimore, Philadelphia, Boston, New England, Küssenschneid-Postdampfern Norddeutschen Lloyd Bremen
Edo Meiners, Achternstrasse 26.

Arbeiterschutz Vorrichtungen.
Austrelchmaschinen, Techn. Bedarf. Prosp. Tech. Verk. Ges. „TVG“, Duisburg, Lotharstr. 104. Fernspr. 320.

Bruchheilanstalt
für Unterleibs-, Wasser- und Krampfaderrüch ohne Operation. **Hannover, Wiesenstraße 60, ist wieder eröffnet.** Dr. Wollermann, Arzt.

Frauen- Beschwerden jeder Art, Haut, Geschlechtskrankheiten etc. ganz discret. **W. Sturms, Mönchen, Wittenbach-Platz 3, vormals Apothek-Beiliger.**
Geheime Leiden, Ausflüsse, frühzeitige, S. Schwächezustände, nachweisbar erfolgreiche diskrete Kur ohne Störung durch m. bewährte Spezial-Mittel. **W. Sturms, Mönchen, Wittenbach-Platz 3, vormals Apothek-Beiliger.**

Aufklärung!
für Eheleute über hyg. Bedarfsartikel u. über das ideale Präparat d. Gegenwart, welches mehr als 2000 Aerzte zum eigenen Gebrauch verwenden. Sensation. Broschüre v. Dr. med. Dammann, sowie viele ärztl. Anerk. gratis und franko. (Als Brief 20 Stk.) **Chem. Lab. Nossavia, Wiesbaden 177.**

Hilfe
gegen Periodenstörungen, erfolgreich! Frauen wenden sich vertrauensvoll an **Dr. Hohenstein, Berlin W., Kantstr. 18. (Alte)**

Ehegatten
die sorglos leben u. vorwärts kommen wollen, ist der Wink. **Hohenstein, Berlin W., Kantstr. 18. (Alte)**

Versandhaus „Hygiea“, Wiesbaden N. 2.

Versandhaus „Hygiea“, Wiesbaden N. 2.